ATELIER SCHULE

Verein Atelier Schule
Freinet-Pädagogik
Initiative
Oberösterreich

Kommunikation und Korrespondenz

Preis: 45 S

Zeitung Nr 9
Juni 2000

Editorial

„Die Freinet-Pädagogik – und das macht sie heute so attraktiv – verfügt über kein geschlossenes Konzept. Sie ist eine offene Pädagogik, angewiesen auf Weiterentwicklung und Kommunikation... ." war in der letzten Atelier Schule Zeitung im Artikel von Reiner Ubbelohde zu lesen.

Es ist also der Prozess, der die Basis dieser Pädagogik bildet – und dabei denke ich nicht bloß an die Kinder. Gestaltet sich Freinet-Pädagogik in ihrem Wesen, so ist permanente Weiterentwicklung die logische Folge. Und diese Weiterentwicklung wirft immer wieder neue Fragen auf. Um Fragen zu beantworten, neue Wege zu beschreiten bedarf es wiederum der Kommunikation. Und je intensiver die Kommunikation betrieben wird, desto intensiver ist wiederum die Weiterentwicklung. Es entsteht hiermit ein Kreislauf pädagogischen Lebens.

Dieser Weg ist in vielen Klassen zu spüren und zu sehen und ein paar Einblicke und Ideen dazu werden in dieser Zeitung mit-geteilt.

Die Freinet-Bewegung agiert natürlich auch auf der Basis von Entwicklung und Kommunikation, oder sie agiert eben nicht. Dass sie agiert beweisen die vielen und vielfältigen Formen des Lernens und der Arbeit. Es werden Veranstaltungen zur Informationsweitergabe veranstaltet, es werden Treffen zum Austausch und zur gemeinsamen Entwicklung organisiert. Über Zeitungen und andere Schriften läuft der Gedankenaustausch und seit den letzten Jahren vermehrt und auch schneller über die neuen Medien.

Kommunikation, der Fluss der Gedanken, und die Weiterentwicklung unserer Arbeit und Pädagogik. passieren im Verein Atelier Schule unter anderem bei den Arbeitstreffen, bei Workshops, oder über die Atelier Schule-Zeitung und über die Homepage.

In diesem Sinne möchte ich auch zum nächsten Atelier Schule-Herbsttreffen auf der Burg Altpernstein, von 13.-15. Oktober einladen. (Anmeldung mittels beiliegender Karte) – Einem Treffen, das vom Abgebot aller TeilnehmerInnen getragen werden wird und der Kommunikation, dem gegenseitigen Austausch und der Weiterentwicklung dienen soll.

Also, bis bald!
Martin

Inhalt

Kommunikation und Korrespondenz
Martin Merz S.3

Spiel mit der Sprache
Susanna Staudinger S6

Vom Punkt zum Gedanken
Kinder der VS Viktring S.7

Rasterlyrik
Hanni Rendl, Martin Merz S.9

Schriftstellerkartei
Martin Merz S.10

Kommunikation und Computer
Edith Keiblinger S.10

Digitales Tagebuch
Christian Schreger S.11

Fotostudio in der Klasse
Hanni Rendl S.12

Kommunikation in der Schule und Korrespondenz mit finnischen Kindern
Josef Kramer S.14

Buchempfehlung: „Ausflüge in die Wirklichkeit"
von Ute Andresen, S.18

Originattext „Die Schwätzer"
von Celestin Freinet S.19

Experiment Zeitung
Werner Mayer S.20

Int.Schülerzeitung „NEUE TAPETE"
Martin Merz, Josef Kramer S.24

Webonaut & Kindernetz
Christian Schreger S.26

Sternschnuppen

Sternschnuppen hier
Sternschnuppen da
Sternschnuppen sind einfach wunderbar

Sternschnuppen hier
Sternschnuppen dort
bald sind alle Sternschnuppen fort

Evi,
Sternschnuppenklasse,
VS Kirchberg

Martin Merz

Kommunikation und Korrespondenz

Teil 1:
von einem der auszog, Pädagogik zu lernen

Dieser Artikel baut auf einer wahren Geschichte auf, ist geprägt von einem Rückblick in die eigene pädagogische Geschichte und er zeigt, dass *Kommunikation* eine der wesentlichen Säulen in diesem Werdegang war und ist.
Ich war gerade am Anfang meiner praktischen Entwicklung in Richtung Reformpädagogik und im Speziellen der Freinetpädagogik.
Als ich mich erstmals auf die Suche nach neuen Wegen in der Pädagogik machte, war ich ja selber noch Schüler und außerdem Schülerzeitungsredakteur, der im Zuge einer Reportage zur Reformpädagogik ein erstes Buch (Vasquez, Oury: Vorschläge für die Arbeit im Klassenzimmer) mit Begeisterung gelesen hatte und dessen Inhalte der traditionellen Schüler- und Lehrerschaft des Gymnasiums in Linz vorstellte.
Die Forschungen hatten hier ihren Anfang genommen, gingen während der Pädak-Zeit weiter – auch hier war es mein dominantes, wenn auch nicht immer akzeptiertes Thema – und fanden endlich in der Praxis, im eigenen Klassenzimmer erste Formen der praktischen Umsetzung.
Die Rollen hatten sich nicht allzusehr verändert: Schüler war ich damals, war es immer wieder und bin es heute noch. Auch die Funktion des Zeitungsredakteurs hat mich seit den ersten Kontakten mit dieser Form des Lernens immer wieder begleitet, vom mehr oder weniger trotzigen „Schwitzkasten"(1979-81), über die "Humane Schule"(1989-93), bis zur „Atelier Schule"-Zeitung (1997- ...) Lediglich die Rolle des Lehres war nicht von Anfang an dabei.
Die Information- und Kommunikationsarbeit war und ist ständiger Begleiter einer Entwicklungsarbeit, in diesem Falle einer pädagogischen Entwicklungsarbeit.

Zurück zu den Anfängen der Arbeit im Klassenzimmer: Es war wichtig, Bücher zum Thema zu lesen, es war ebenso wichtig, eigene Versuche zu unternehmen und es war besonders wichtig, in die Klasse, in jedes Kind und auch in die eigene Geschichte hineinzuhorchen, um die eigene Pädagogik, das Leben in der Klasse, zu entfalten. Trotzdem war es nicht immer die Zeit der Euphorie. Dazu fehlte ein ganz wesentlicher Baustein menschlichen Seins und Tuns – der Austausch und die Kommunikation, das Lernen miteinander und voneinander. So machte ich mich auf die Suche nach diesem fehlenden Stein und erst die Kontakte mit Menschen, die gleiche oder ähnliche Ideen verfolgten, die ebenso von der Begeisterung für neue pädagogische Schritte getragen wurden, ließ meinen Weg voranschreiten. Der Austausch eigener Vorstellungen und Ideen, die Diskussionen über Probleme, über selbst verursachte und von außen hereingetragener Fehler, das waren wesentliche Schritte, die zu gehen damals, wie auch jetzt von großer Bedeutung waren und sind.
Damals stieg der pädagogische Entwicklungsprozess in eine wesentliche Phase: Zwischen Klassenzimmer, Gesprächen an Bernds Küchentisch und den Treffen mit der steirischen Lehrergruppe, ... baute sich eine praktisch-theoretische Pädagogik auf, tauschte sich aus, erfand neue Schritte und gab sich gegenseitig die nötige Hilfe und Unterstützung, im praktischen, wie im persönlichen Bereich. Neue Kontakte ergaben sich und immer mehr erweiterte sich der Horizont in der reformpädagogischen Bewegung.
Kurze Zeit später lud ich zu einem ersten reformpädagogischen Workshop nach Oberschlierbach ein, aus dem sich die Freiarbeits-LehrerInnen-Gruppe

entwickelte, die wiederum die Vorgeburt des heutigen Freinet-Pädagogik-Vereines „Atelier Schule" bildete.
Die Entwicklung einer neuen Strömung, einer engagierten Reformbewegung und besonders der Freinet-Pädagogik ist von zwei wesentlichen Bereichen geprägt: der **ständigen Weiterentwicklung** und der **Kommunikation** - ... .

Kommunikation und Korrespondenz

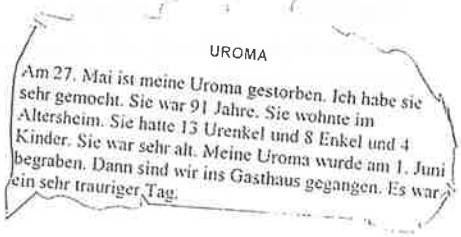
Teil2:
von Kindern –
vom Morgentratsch, von Postkartexten und einer literarischen Wanderung ....

Es ist Montag Morgen. Die Sternschnuppenkinder kommen wieder zusammen, der Hüpfgummi ist ausgepackt und es wird in allerlei Figuren gehüpft, Pickerl werden getauscht, manche kramen in ihren Sachen herum und es gibt auch welche, die erste Arbeiten beginnen. Nach dem Läuten versammeln wir uns allmählich im Morgenkreis. Früher machten wir da eine Erzählrunde und berichteten von Abenteuern, Funden, ... Das haben wir seit einiger Zeit geändert. Damit nicht nur ein paar Kinder, meistens die selben, erzählen könnten, beginnen wir mit einer Morgentratschzeit Wir losen oder wählen immer zwei, drei Kinder zu einer Tratschgruppe, die sich ein gemütliches Plätzchen sucht und etwa eine Viertelstunde Gedanken austauscht, von Erlebnissen berichtet, Pläne bespricht oder sich anderswertig unterhält.
Erst anschließend kommen wir wieder im Kreis zusammen und beginnen mit den Morgenkreisaktivitäten – dem Vorlesen des Tagebuches, der Präsentation eigener Arbeiten, usf.

Das Kommunikationsbedürfnis der Kinder ist allgegenwärtig und eine Schule, die Sinn macht, räumt diesem Bedürfnis den nötigen Platz ein. Wenn Lernen – bei Erwachsenen wie bei Kindern – nach dem Prinzip der ständigen Weiterentwicklung und der Kommunikation abläuft, dann präsentiert sich die Arbeit im Klassenzimmer in neuem Bild: Das Versuchen und Erproben ist ebenso ein wichtiger Teil des Tuns, wie das Mitteilen und Austauschen. Die gemeinsame Arbeit, zu zweit, zu dritt, ... und die Diskussionen dabei bilden Triebfedern einer Entwicklung. So passieren viele Lernprozesse erst durch das Miteinander und Voneinander.

Zeit ist hier .
Zeit ist da .
Zeit ist fern .
Zeit ist nah .
Von Bettina B. 18.1. 2000
Sternschnuppenkinder, 3.Kl.

Ist eine Arbeit getan, eine Arbeit, die dem inneren Bedürfnis entspricht, so will sie – als Teil des Ganzen – Freunden, Mitschülern, anderen Lernenden und Interessierten dargeboten werden. Das Kind – wenn es will – präsentiert sich, seine Fragen, sein Denken, sein Tun, ... und es erwartet sich Reaktionen darauf, die wiederum eigene oder andere Reaktionen nach sich ziehen. So entwickelt sich eine dynamische Bewegung, gleich einer Doppelhelix, zwischen Aktion und Reaktion.


UROMA
Am 27. Mai ist meine Uroma gestorben. Ich habe sie sehr gemocht. Sie war 91 Jahre. Sie wohnte im Altersheim. Sie hatte 13 Urenkel und 8 Enkel und 4 Kinder. Sie war sehr alt. Meine Uroma wurde am 1. Juni begraben. Dann sind wir ins Gasthaus gegangen. Es war ein sehr trauriger Tag.

Die Sonne
Es war einmal eine Sonne.
Die Sonne war sehr traurig.
Mein Freund ist wegegangen.
Ich suchte überall.
Ich habe dich gefunden.

Von Vanessa

Kinder schreiben Texte, spielen mit Sprache, berichten aus ihrer Welt, ... Diese Texte erhalten zu ihrer Eigendynamik die Dynamik von außen, wenn sie vorgelesen werden und verschiedene Reaktionen nach sich ziehen. Der Austausch bereichert die eigene Welt, wie die der anderen.
Als Evi in poetischer Form über das Gummihüpfen in der Klasse schrieb, löste das nicht nur Begeisterung im Kreis aus, es fand auch viele NachahmerInnen. Als dann der Text in der Schülerzeitung Neue Tapete erschien, war die die Folge, dass in der nächsten Nummer ein ähnlicher Text aus einer anderen Schule zu lesen war. Evi's Kindergedanken hatten sich also von Kind zu Kind und sogar von Klasse zu Klasse fortgesetzt und weiterentwickelt.
Die Klassenkorrespondenz bringt immer wieder neue Impulse zu uns herein und in Form von Postkartexten – eine zufälligen Wortkreation von Vani in der ersten Klasse – teilen wir uns und unsere Klassen-gedanken der Außenwelt mit. Bei einem Korrespondenznetz von fünf bis zehn Klassen im In- und Ausland vergeht kaum eine Woche ohne Postpräsentation im Morgenkreis. Von Appellen zum Tierschutz, über Sturmberichte in der Schweiz bis hin zu verschiedensten Gedichtformen und gedruckten Gedanken reicht die Palette an verschickten Texten, die unsere Lesewand und mittlerweile etliche Büchlein füllen.

Ich fühle den Wind
Ich höre die Blätter
die der Wind berührt
Es ist schön im Wald
Ich spüre den Wald
der sich im Takt bewegt

Asia

Dass man eigentlich an jedem Ort lesen und schreiben kann, ist an sich nicht neu. Viele Orte inspirieren doch wesentlich mehr zum Schreiben und zum Lesen, als das Klassenzimmer. So machen sich auch die Sternschnuppenkinder immer wieder auf die Suche nach exklusiven Lern- und Schreiborten. Da sitzen dann Kinder auf einem schiefen Baum, in einer Felshöhle oder im tiefen Gras, umgeben von bunten Blumen, allerlei Gerüchen und krabbelnden Tieren. Nach einiger Zeit, wenn wir wieder am ausgemachten Treffpunkt sind, wandern wir die Schreibplätze gemeinsam ab. Jedes Kind liest am authentischen Ort seinen Text vor. Wir wandern also von Geschichte zu Geschichte. Als dann der Schulschluss nahte und wir das auch gemeinsam feiern wollten, luden wir auch unsere Eltern zu solch einer literarischen Wanderung ein.

Wie es in der Pause so zugeht

Oh, es klingelt,
schnell, schnell,
alles wegräumen!
Wer hat denn einen Gummi mit ?
Darf ich mithüpfen ?
Ja, na klar,
wir sind sowieso erst zwei.
Ich bin Erste.
Ich bin Zweite.
Ich bin Dritte.
Oh, ich muss mir
noch eine Jause kaufen!
Ja, geh nur,
wir haben Zeit.
Oh – und ich hole mir
indessen einen Tee.
Können wir jetzt anfangen ?
Aber natürlich.
Gut, dann fange ich an:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Zweite:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Dritte:
Seite, Seite, - ups, Fehler.
Ich bin dran.
Erste:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Zweite:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche – oh, nein - Fehler !
Ich bin dran.
Erste:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Zweite:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Dritte:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus – Jaaa, juchuu - .
Erste dünn:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte raus.
Zweite dünn:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, Seite, Seite, Mitte, raus.
Dritte dünn:
Seite, Seite, Mitte, Grätsche, - Scheiße !
Oh, die Pause ist aus!
Schnell, räumt den Gummi weg.
So geht es fast immer in der Pause zu.
von Evi
Sternschnuppenkind, 3. Klasse, VS Kirchberg

Susanna Staudinger

Das Spiel mit der Sprache

Wo beginnt der "Freie Text" ?
Freies Texten beginnt mit den ersten Lauten und Wörtern, die ein Kind von sich gibt. Erst viel später entwickelt sich daraus der geschriebene Text. Somit ist das Verfassen von Texten anfangs lediglich die Übertragung des gesprochenen Wortes in Schriftform. Wenn man nun als Lehrer und Erziehungsberechtigter die innere Freiheit besitzt, dies geschehen zu lassen, fällt es den Kindern meist sehr leicht ihre Texte zu notieren und nicht selten entsteht sogar ein inneres Bedürfnis danach, sich schriftlich mitzuteilen. Werden sie jedoch in diesem wichtigen Entwicklungsschritt gestört, z.B. durch die verfrühte Einführung von Rechtschreibregeln, verlieren sie oft für viele Jahre die Lust am Schreiben oder bekommen das Gefühl es ohnehin nicht zu können.
Unser wichtigstes Kommunikationsmittel ist die Sprache. Den Wunsch des Kindes sich mitzuteilen und innere Zustände auszudrücken, sollte man achten und nähren. Die Erfahrung, dass das was ich mitteile gehört und geachtet
wird, beeinflusst die Kommunikationsbereitschaft maßgeblich.
Wie wundervoll diese sprachliche und kommunkative Entwicklung stattfinden kann, konnte ich in den letzten zwei Schuljahren mitverfolgen.

Ideen zum spielerischen Gebrauch der Sprache:

Kaudawelsch - Spiel
Die Kinder bilden Dreiergruppen. Zwei davon überlegen sich ein gemeinsames Thema worüber sie sich in Nonsenssprache unterhalten. (Einladung, Streitgespräch, trauriges Ereignis...) Es dürfen nur selbsterfundene bedeutungslose Wortkreationen verwendet werden. Der Dritte versucht den Inhalt des Gespräches herauszufinden.
Dann wird gewechselt.

Kreuzworträtsel (so wie man spricht)
Es werden Fünfergruppen gebildet. Jede Gruppe erhält ein Plakat. Hierauf wird groß ein Wort geschrieben. (so wie man es spricht) z.B. Kombjuta Die Kinder können nun fortsetzen, indem sie kreuz und quer Worte dazuschreiben. Es gilt nur die eine Regel: Es wird so geschreiben, wie man spricht. Ob die Wörter inhaltlich zum ersten passen müssen oder nicht, *muss man sich ausmachen..*
Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten dieses Kreuzworträtsel in Textform weiterzugestalten.
Eine Wort-Bewegungsmaschine bauen: Jedes Kind wählt einen oder mehrere Wörter aus dem Kreuzworträtsel, und macht eine Bewegung oder einen ganzen Bewegungsablauf dazu. Das nächste Kind reiht sich ein, setzt fort oder wiederholt ständig seinen Ausdruck mit eigener Bewegung und so weiter bis alle aus der Fünfergruppe beteilgt sind.
Ein Dialog wird verfasst: Hierbei sollen möglichst viele Ausdrücke aus dem Kreuzworträtsel enthalten sein. Nun kann er vorgelesen oder auch sich zugesungen werden.
Einen Text daraus verfassen und ein Lied daraus machen. (mit bekannter oder neuerfundener Melodie) Auch der Einsatz von Instrumenten ist möglich.
Rhythmisieren des Textes: Hierbei wird der verfasste Text in aufeinanderfolgenden oder sich überschneidenden Rhythmen gesprochen und stark artikuliert vorgetragen.
Ein kleines Schauspiel : aus dem Text oder Dialog ein kleines Schauspiel entwickeln
Zum Abschluss stellt jede Gruppe ihre gewählte Form dar.

Gegenstände benennen: *Die Kinder gehen durch den Raum, berühren verschiedene Gegenstände und benennen diese mit einem anderen Wort. z.B. Ich berühre den Tisch und sage laut Pizza dazu. Nach einigen Minuten unterbricht man diese Übung und fordert die Kinder auf, sich mitzuteilen, wie sie zu ihrer Wortwahl gefunden haben. Es gibt unterschiedlichste Strategien zu immer neuen Wortfeldern zu gelangen.*
Gegenstände erzählen ihre Geschichte: *Jedes Kind holt einen persönlichen Gegenstand. Nun beginnt ein Kind, wie mit einer Handpuppe, als dieser Gegenstand zu erzählen. Man kann hierfür ein Thema vorgeben, gemeinsam finden oder einfach drauf los erzählen. Die Geschichte wird nun von den anderen Kindern fortgesetzt.*

Ja/Nein: *Hierzu stellen die Kinder sich in zwei Reihen im Abstand von ca. einem Meter gegenüber auf. Die eine Seite sagt nun zum jeweilig Gegenüberstehenden immer ja, die andere Seite nein. Nach einiger Zeit wird gewechselt. Frage: Wie geht es euch bei Ja bzw.*

bei Nein ? Was fällt euch leichter ? Was habt ihr alles ausprobiert ?
Wem es leicht fällt, sich sprachlich klar verständlich mitzuteilen, hat es auch beim schriftlichen Verfassen von Texten leichter. Deshalb sind diese Sprachspielereien nicht nur lustig, sondern fördern die Ausdrucksmöglichkeit insgesamt.

Vom Punkt zum Gedanken

Ich beschreibe Euch jetzt unsere Kunstwerke, die wir vor einiger Zeit herstellten. Beim ersten Mal arbeiteten wir mit unserer Lehrerin Pia-Maria. Ihr könnt es aber jetzt auch selbst so machen.

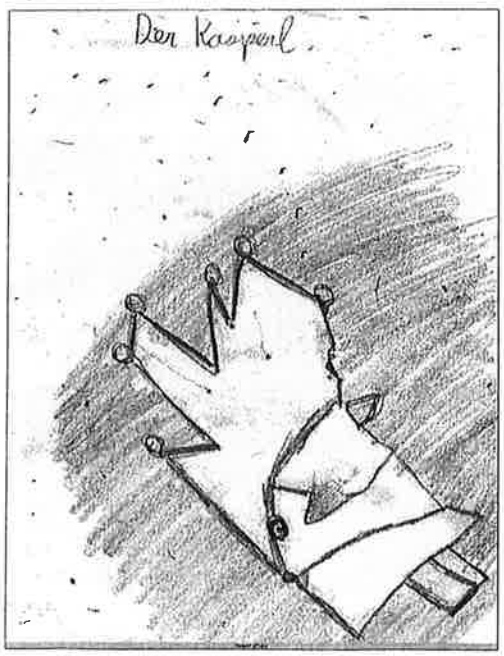
Es setzen sich drei bis sechs Kinder an einen Tisch. Jedes Kind bekommt ein Blatt Papier und schreibt seinen Namen auf die Rückseite des Blattes. Jetzt macht jeder auf seinem Blatt mit einem Bleistift viele kleine Punkte. Nach ungefähr einer halben Minute sagt einer: „Stop!" Dann wird das Blatt nach rechts weitergegeben. Nun macht der Sitznachbar abermals Punkte auf das Blatt und gibt es nach rechts weiter. Das geht so oft, bis das eigene Blatt wieder vor sich liegt.

Man verbindet nun die Punkte miteinander wie man will. Auf „Stop" wird das Blatt wieder nach rechts weitergegeben. Das geht solange, bis ein Bild entsteht. Danach betrachtet jeder seine Fantasiefigur und versucht zu erkennen, was es sein könnte. Wer es erkannt hat, kann mit dicken Strichen das Bild verschönern. Einen Namen muss man für das Fantasietier auch noch suchen.

Wenn alle fertig sind, kriegen alle noch einen leeren Zettel. Jetzt schreibt jeder einen Satz, der zu der Figur passt. Dann werden beide Zettel wieder weitergegeben. Jeder, der die beiden Zettel bekommt, schreibt wieder einen Satz dazu. Die Geschichte kann man so lange schreiben, wie man will.

Wenn man fertig ist, sieht man auf dem ersten Zettel nach, wem er gehört und gibt demjenigen seinen Zettel. Das macht absoluten Spaß.

Florian Wadl, 3b-Freinetklasse, Volksschule 20, 9073 Viktring

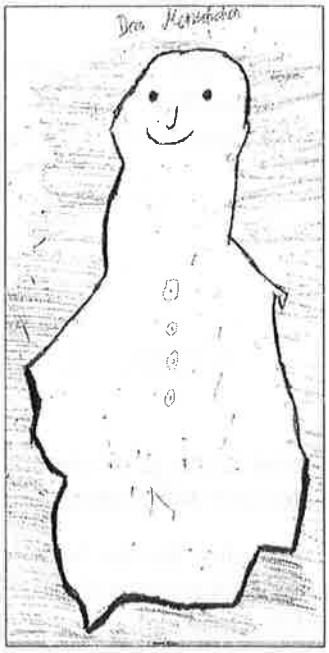


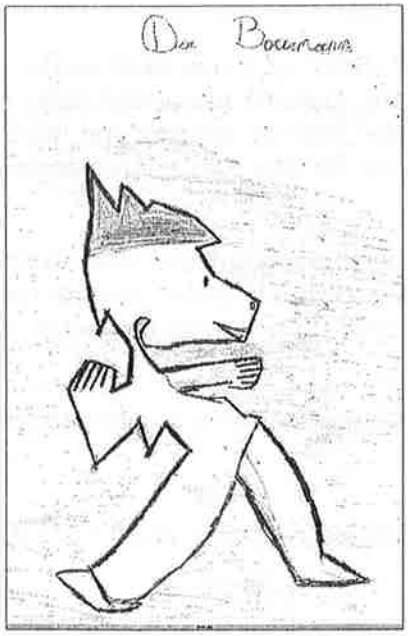
Das Kasperl

Es war einmal ein Mann, der sich eine Maske einfallen ließ. Er setzte sie sich auf und dann wurde er ein Kasperl. Der Kasperl hatte Scherzaugen. Der Mann erfand dann noch andere Figuren. Eines Tages veranstaltete er ein Kasperltheater. Er benutzte die Figuren, die er gemacht hatte. So sind die Figuren entstanden.

Das Menschchen

Es war einmal ein liebes Menschchen. Es wollte unbedingt ein Geist werden. Dann ging es zu einem Zauberer. Es fragte den Zauberer, ob er es in einen Geist verwandeln könne. Der Zauberer sagte: „Ja, aber du musst mir eine Katze bringen." Der Zauberer brauchte die Katze, damit er mehr Zauberkraft bekam. Das Menschchen brachte ihm die Katze und der Zauberer verwandelte das Menschchen in einen Geist. Nun war der Geist glücklich bis an sein Lebensende.





Der Boxermann

Es war einmal ein kräftiger Boxermann. Er war ein starker Mutant. Er suchte jemanden, mit dem er spielen konnte. An einem sonnigen Tag ging er in den Wald. Plötzlich kam ein zweiter Boxermann. Er schaute dem einen Boxermann sehr ähnlich. Wenn der eine Boxermann die Hand hob, hob der andere sie auch. So kam der eine Boxermann drauf, dass er vor einem Spiegel stand. So nahm der Boxermann den Spiegel mit nach Hause und stellte sich jeden Tag davor.

Die kleine Robbe

Die kleine Robbe sitzt auf einem Stein.
Sie hat eine schöne Aussicht.
Sie sieht weit übers Meer hinaus.
Die kleine Robbe sieht Schiffe, Delfine,
Möwen und andere Sachen.
Einmal sah sie sogar 17 Wale vorüberziehen.
Die kleine Robbe sitzt jeden Tag auf dem Stein
und schaut über das Meer hinaus.
Der Stein ist 50 Meter vom Ufer entfernt
und kein anderes Tier kennt den Stein.

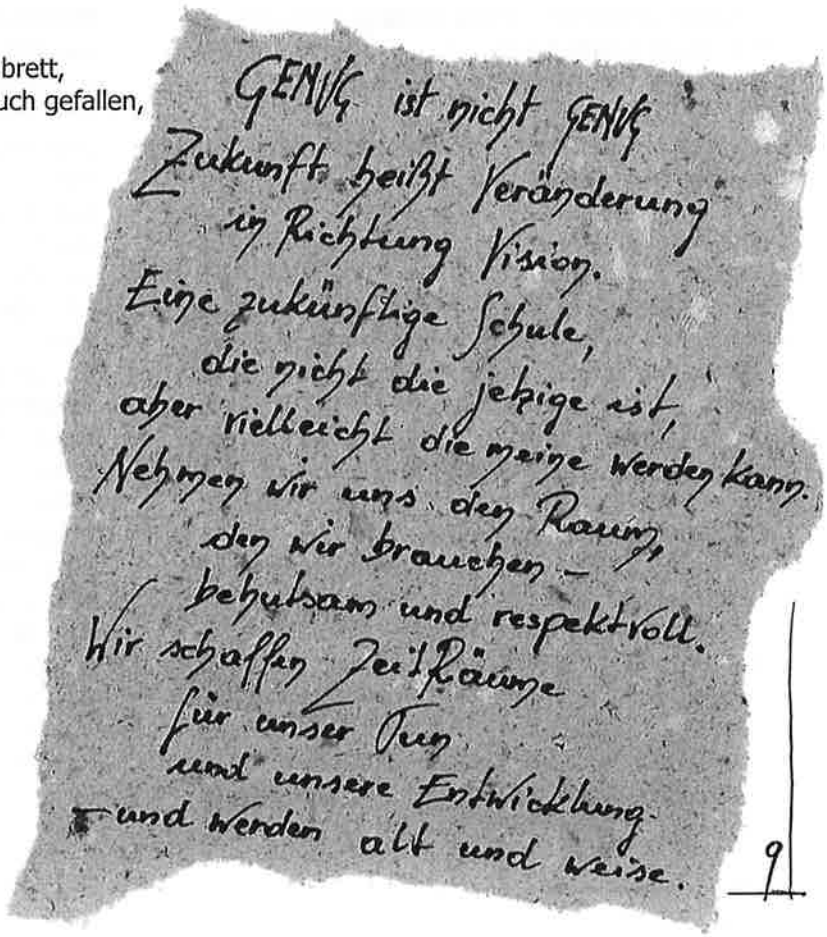
Rasterlyrik

Ihr habt ein gemeinsames Thema, ein Problem, etwas zu diskutieren, etwas das herausgefunden werden soll, etwas bei dem ihr Genaueres über eure Sichtweise wissen wollt ?
Jeder schreibt zuerst einmal in irgendeiner Form seine Gedanken, seinen Text dazu auf.
Jetzt bildet ihr 5er - oder 4er - Gruppen. Alle lesen alle Texte ihrer Gruppenmitglieder.
Aus jedem Text - auch aus dem eigenen – wird nun ein Gedanke, ein Satz, ein Satzteil herausgesucht und auf ein A5 oder A6 Blatt Papier geschrieben. Diese Gedanken werden in ein vorbereitetes Raste geklebt oder gelegt. Das Raster wird auf einen Bogen Papier gezeichnet.
In der horizontalen Reihe stehen alle Namen derjenigen, die die Texte geschrieben haben, in der vertikalen Reihe stehen die Namen derer, die die Gedanken aus den Texten herausgeschrieben haben.

	Eva	Volker	Filiz	Dunja
Eva	*1			*2
Volker				
Filiz				
Dunja		*3	*4	

Also,
zu *1 legt Eva den Gedanken aus ihrem eigenen Text,
zu *2 legt Eva den Gedanken, den sie aus Dunjas Text ausgewählt hat,
zu *3 legt Dunja den Gedanken, den sie aus Volkers Text ausgewählt hat,
zu *4 legt Dunja den Gedanken, den sie aus Filiz Text ausgewählt hat.

Wenn die Gruppe das Raster gefüllt hat, baut ihr einen Text aus dem Raster zusammen.
Ihr könnt zum Beispiel alle Gedanken von einer Horizontalen abschreiben,
oder ihr nehmt eine vertikale Reihe,
oder ihr nehmt die Diagonale,
oder ihr springt wie ein Pferd auf dem Schachbrett,
oder ihr sucht einfach die Sätze heraus, die euch gefallen,
oder ihr lasst euch selbst etwas einfallen,.....



Rasterlyrik,
zum Thema
Leben und Lernen in meiner zukünftigen Schule
von Christa Fritz, Christine Wiedermann,
Hanni Rendl und Martin Merz,
entstanden beim Hochschullehrgang
Freinet - Pädagogik,
Pfingsten 2000 in Prinzhöfte, Bremen

Martin Merz

aus der Schriftsteller-Kartei zum Thema Steine

Ein Stein am Wegesrand I

Mach dich auf die Suche nach einem Stein,
der dich besonders anspricht
und der zu dir selber passt.
Erzähle seine Geschichte,
seine Erlebnisse,
seine Gedanken so,
wie wenn du selbst der Stein wärst.

Ein Stein am Wegesrand II

Mach dich auf die Suche nach einem Stein,
der dich besonders anspricht
und der zu dir selber passt.
Setz dich mit dem Stein nieder
und unterhalte dich mit ihm.
Schreib deinen Dialog auf.

Streifentext

Jedes Kind hat einen Papierstreifen
und schreibt darauf einen Satz,
der zum Thema passt.
Die Satzstreifen legt ihr einfach
auf den Boden.
Jetzt schaut ihr, ob und wie die Sätze
zusammenpassen und ordnet sie.
Am Schluss lest ihr miteinander den
Streifentext.

Rundumgeschichte

Ein Stein wandert im Kreis von Hand zu Hand.
Das erste Kind mit dem Stein in der Hand beginnt
eine Steingeschichte und sagt einen Satz.
Der Stein wandert zum nächsten Kind und
dieses sagt wieder einen Satz, der aber
zum vorigen passen soll. Während der Stein
von Hand zu Hand geht, wächst auch die Geschichte.
Ein Schreiber könnte die Geschichte mitschreiben
oder jedes Kind schreibt seinen Satz hinterher auf.

Edith Keiblinger

Kommunikation und Computer

Ein ganz „modernes" Motto verlangt von uns:
MIT ALLEN SINNEN LERNEN.
Wo bleiben beim Computer die Sinne?
Hat der Computer Sinne?
Wo gibt es bei der Kommunikation durch den Computer die Sinne?

Ich kommuniziere mit Hans aus „Übersee". Ich schreibe irgendetwas.
Mein Gegenüber sieht meine Mimik nicht. Er riecht mich nicht, hört nicht meine mir so eigene Stimme, sieht nicht meine Körpersprache, spürt mich nicht - und umgekehrt.
Wir können unsere Körpersignale nicht wahrnehmen. Meistens beobachten wir uns nicht so, dass wir diese Vorgänge bewusst wahrnehmen, aber sie sind da.
Auf Grund dieser nonverbalen Signale nehme ich das Gesagte auf. Es kann sein, dass mein Gesprächspartner etwas anderes sagt, als bei mir durch das Wahrnehmen seiner Signale ankommt.
Wenn nun nur Schrift auf dem Bildschirm erscheint, gibt es keine nonverbale Kommunikation. Meine sinne sind untätig. Ich muss interpretieren, nur auf meine eigenen Erfahrungen, meinen persönlichen Hintergrund zurückgreifend. Ich glaube, mit der Zeit fühle ich mich leer, einsam.

„Kommunikation" durch den Computer mag ja zum Austausch von Informationen sehr zweckmäßig sein.
Mein persönliches Anliegen ist jedoch die zwischenmenschliche Kommunikation.
Es bedeutet für mich Austausch von Liebe.
Eine befriedigende Kommunikation vermittelt: Angenommensein, Auseinandersetzung, Klären verschiedener Standpunkte, Verstandensein, Liebe – Dazugehören.
Babys, die nur versorgt werden, mit denen nicht geknuddelt und geschwätzt wird, sterben an emotionaler Unterernährung. Leiden nicht so viele Menschen an emotionaler Unterernährung?
Ich hörte unlängst: Eine bekannte Schauspielerin ist, laut Umfrage, deshalb so beliebt, weil sie möglichst viel und möglichst schnell redet, und dabei nichts aussagt.
Warum begnügen sich so viele Menschen mit leerem Geplapper?

"digitales tagebuch"

christian schreger

Wer mit dem, was in einer Klasse so alles geschieht Schritt zu halten versucht, kennt die Mühen der Dokumentation zur Genüge.
Ein paar Notizen hier, eine schriftliche Anmerkung dort, mittendrin Arbeitsergebnisse, Rechenblättern und geschenkte Zeichnungen.
Nach ein paar Wochen erscheint manche Notiz rätselhaft, weil sie ohne den unmittelbaren Zusammenhang oft nur mehr schwer zu entschlüsseln ist.

Die "wöchentliche Ortnergasse" hatte da ein Forum geboten, das im Stande war, kurze Augenblicke schlaglichtartig festzuhalten - und damit vieles überhaupt erst sicht-bar gemacht und in Folge vor dem Vergessen be-wahrt. Die Beiträge der Kinder dokumentierten Momente und scheinbar unbedeutende Vorfälle, sie gliederten damit aber zu-gleich die Zeit, in der sie entstanden oder geschehen waren. In ihrer papierenen Nacherzählung - aus räumlicher und zeitlicher Distanz eben - wurden Zusammenhänge, Entwicklungen und Bewegungen sichtbar, eine Chronik der Ereignisse von 12 Wochen Schule entstand.

Das "digitale tagebuch" setzt diesen Gedanken fort.
Täglich entsteht ein Foto und dazu ein kurzer Text zu irgendeinem Ereignis in der Klasse.
Durch die Verwendung einer Digitalkamera können die Bilder sofort begutachtet werden, meist treffen die Kinder die Auswahl, welches Foto nun verwendet wird.
Die Geschichten zu den Bilder schreiben sie entweder selbst oder sie sagen mir die Texte an.
Jede Seite wird zuerst für unsere Tagebuchmappe ausgedruckt - so weit ist die Sache noch nicht wirklich aufregend.

Die Besonderheit am "digitalen tagebuch" ist aber die Nutzung des Internets als eigentliches Medium - damit kann es lebendig und wandelbar bleiben.

Zunächst werden Bild und Text webgerecht aufbereitet.
Die Kinder sprechen dann den Text (manche sofort, andere üben zuhause) in ein direkt an den Computer angeschlossenes Mikrofon. Sind sie mit dem Ergebnis zufrieden, wird die Aufnahme in das Format des gratis erhältlichen, weltweit verbreiteten RealPlayers konvertiert. Damit kann sie in die Webseite eingebunden werden:
Ein neuer Eintrag im "digitalen tagebuch" ist fertig!
Die Dateien werden dann entweder in einer Pause oder zu Mittag auf den Webserver übertragen.

Die Eltern schätzen das "digitale tagebuch" als Möglichkeit, durch diese Art Schlüsselloch etwas mehr über das Leben in der Klasse erfahren zu können.
Für die Kinder macht das Vorlesen der Geschichten den meisten Spaß - sie üben mit großer Begeisterung ihre Texte. Seit dem Start des Projekts Anfang Mai ist täglich eine neue Geschichte entstanden - manchmal hätten es auch drei sein können. Und ich merke deutliche Fortschritte in der Lesefertigkeit auch bei Kindern, die sich bislang nur wenig darauf eingelassen haben.

Das "digitale tagebuch" ist aber nur eine Spielart, das Medium Internet sinnvoll in den Unterricht einzubauen: Augenblicklich entstehen verschiedene "Lesebücher", die die Kinder getextet und illustriert haben. Natürlich wird man sich die dann auch wieder anhören können.
Genauso kann der Sachunterricht (z.B. Führungen durch Wien) in die Seite eingebaut werden - selbst kurze Videos sind möglich.

Wer nun glaubt, unsere Schule sei mit moderner Technologie gesegnet, den muss ich enttäuschen:
Wir haben bislang noch keinen einzigen PC bekommen und daher auch keinen offiziellen Internetzugang. Der Produktionsrechner ist ein aus verschiedenen Wracks zusammengesetzter Eigenbau, als Programme dienen Freewareprodukte oder der in Windows integrierte Texteditor.

Eine Tatsache gefällt mir besonders an diesem Projekt:
Mit dem zu arbeiten, was vorhanden ist und daraus etwas zu schaffen, das viel mehr ist als die Summe seiner Einzelteile.
Für mich hat dieser Gedanke mit einer gebrauchten Druckerei begonnen, damals in Südfrankreich, in den 20er-Jahren.

http://www.webonaut.com/ortnergasse

Hanni Rendl

Das Fotostudio – ein Experiment

„Am Anfang jeder Eroberung steht nicht das abstrakte Wissen – das kommt normalerweise in dem Maße, wie es im Leben gebraucht wird – sondern die Erfahrung, die Übung und die Arbeit."
Ein vielzitierter, weil so wahrer Satz von Celestin Freinet.

Er bestätigte sich auch im letzten halben Jahr unserer gemeinsamen Arbeit, als ich den Kindern meine digitale Kamera zur Verfügung stellte.
Grundsätzlich ist eine Kamera, egal welche, ein äußerst anregendes und nützliches Instrument für den Unterrichtsalltag.
So zogen wir manchmal mit Kameras bewaffnet aus, um den Frühling zu suchen und festzuhalten, um interessante oder witzige Details unseres Heimatortes zu fotografieren und zu einer Collage zusammenzustellen, um Fotos für das Heimatkundebuch zu schießen oder um Aktionen aus dem Schulalltag und aus Projekten zu dokumentieren.
Diese Fotospaziergänge machten großen Spaß, waren spannend in dem Moment des Fotografierens, allerdings nahm das lange Warten auf die ausgearbeiteten Bilder viel von dieser Spannung und hinkte natürlich weit hinter dem Erlebnis her.
Die digitale Kamera hat da enorme Vorteile. Die Bilder kann man sofort anschauen, sogleich weiter verwenden, in einen Text einfügen, löschen wenn sie nicht gelungen sind und noch viel mehr, wie sich sehr bald herausstellte.

John Holt, einer der engagiertesten Reformer des amerikanischen Schulwesens, der Wegbereiter einer Pädagogik, die von der Weltsicht des Kindes und seiner emotionalen Intelligenz ausgeht, schreibt in seinem Buch *„Kinder lernen selbstständig oder gar nicht(s)"* - übrigens ein äußerst empfehlenswertes Lesebuch für Lehrer:
„Fotografien bestimmen in weitem Umfang die täglichen Erfahrungen von uns allen. Wir sind von Fotografien umgeben, die uns die Welt um uns in Einzelaufnahmen, Filmen oder Fernsehsendungen zeigen. Vieles von dem, was wir über diese Welt erfahren, erfahren wir aus Fotos. Für uns alle ist die Kamera eine Art zusätzliches, weitreichendes Superman-Auge, eine Möglichkeit, Dinge zu sehn, die wir sonst nicht sehen könnten. Es gibt für Kinder daher kaum etwas Aufregenderes und Wirklichkeitsnäheres, etwas, das ihnen mehr Wege in die Welt eröffnet, als zu lernen, wie man mit Kameras umgeht, und sie dann selbst zu handhaben."

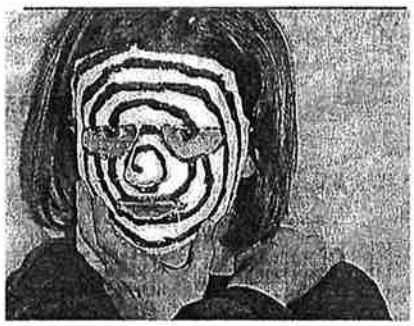
Nun konnte ich den Kindern nicht lernen, wie man mit Kameras umgeht, dazu weiß ich selbst zu wenig, will keine Gebrauchsanleitungen lesen und habe zu wenig Begabung, aber ich weiß ja mittlerweile aus Erfahrung, dass die Neugierde der Kinder Lehrmeister ist, und die Kinder mit der ihnen eigenen natürlichen Methode die wunderbarsten Ergebnisse bringen.
Also nahm ich meine digitale Kamera, die bislang zu Hause herumlag und nur selten gebraucht wurde mit in die Schule.
Bei dieser Kamera kann man das Linsenteil so drehen, dass Selbstaufnahmen möglich sind. Man kann sich vielleicht vorstellen, mit wie viel Lust die Kinder bei der Erstellung dieser Selbstporträts waren. Sie verzerrten ihre Gesichter, schnitten Grimassen, fotografierten sich gegenseitig, hatten eine Vielfalt an Ideen und ich staunte nur so über diese Form der Kommunikation.

In den Zeichenstunden bearbeiteten wir die ausgedruckten Fotos.
Wir versuchten, das Gesicht stark zu verfremden oder halbierten Porträts und zeichneten die fehlende Gesichtshälften dazu.

Das Spiel mit der Kamera entwickelte sich selbstständig weiter.
Ein Fotostudio wurde eingerichtet, ein kleines Atelier mit Leintüchern, Spiegeln, Zerrspiegeln, Overhead Projektor und Kameras.
Das Fotostudio führen zwei Chefinnen, die dafür zu sorgen haben, dass der Laden läuft, das heißt: Batterien aus der Kamera täglich aufladen, Fotos von der Kamera auf den Computer laden und ausdrucken, damit diese jederzeit wieder leer und somit verfügbar ist, auf Wunsch Fotos machen, das Studio so gestalten, dass jederzeit darin gearbeitet werden kann,...
In einer Kinderkonferenz wurde die Idee geboren, dass das Studio zu bestimmten Zeiten für alle Kinder der Schule geöffnet und zugänglich gemacht wird, so dass auch ein wenig Geld damit verdient werden kann.

Wir haben uns in unserer Klasse ein Fotostudio eingerichtet.
Karoline und Betti sind die Fotostudio-Chefs.
Im Fotostudio sind Fotoapparate und eine digitale Kamera. Da kann man Fotos machen und man sieht gleich wie sie geworden sind.
Wenn einem das Foto nicht gefällt, kann man es löschen, wenn es gut geworden ist, drucken wir es auf dem Computer aus. Wir haben eine Fotowand gemacht, wo wir die besten Ideen ausstellen. Wir machen meistens Spaßfotos, zum Beispiel durch die Beine durch, oder wir fotografieren uns im Spiegel.
Einmal haben sich zwei Mädchen auf dem Klo sogar ihren nackten Hintern gegenseitig abfotografiert, und Karoline hat sich in das BH-Leiberl Bälle hineingetan. Ich habe mich im Spiegel fotografiert, das sieht so aus, als ob ein Laserstrahl meinen Kopf spaltet.

Thomas



Ich selber schaue täglich, was es Neues im Studio gibt und finde immer wieder interessante Aufnahmen und Perspektiven.
Die Palette reicht von gestylten Fotos bis zu grässlichen Grimassen, von Detailaufnahmen des Gesichtes und des Körpers bis zu experimentellen Bildern mit dem Overhead - Projektor.
Was alles wird ihnen bis Schulschluss noch einfallen ?
Ich werde es mit Wonne verfolgen.

Josef Kramer

Hackstock ist schon ziemlich abgelegen aber Kaukuri ist noch einmal 2000 km weiter im Norden

Gedanken zu Kommunikation in der Schule und
ein Bericht über die Korrespondenz mit einer finnischen Schule

Vorspann

„Wie geht es dir? Mir geht es gut. Meine Hobbies sind Fernsehen und Fußballspiel.
Meine Lieblingsspeise ist Pizza.
Schreib mir bald wieder.
Tschüss"

Zweimal hin, zweimal her, und dann versiegt der Briefwechsel wie eine Oberflächenquelle.
Viele Lehrer haben die Erfahrung gemacht, dass es schwierig ist, lebendige Korrespondenz in die Wege zu leiten und noch schwieriger, sie aufrecht zu erhalten.
Das wirft viele Fragen auf, deren Beantwortung didaktische Programme nicht leisten:
Wozu überhaupt Briefe schreiben?
Was ist das Ziel des Unterrichts und welche Rolle könnte dabei der Briefverkehr spielen?
Welche Voraussetzungen sind fürs Gelingen entscheidend?
Wie muss jemand „gestimmt" sein, um etwas mitteilen bzw. von jemandem etwas wissen zu wollen?

Vorfeld

Wer kennt nicht den Ausdruck: „Gelegenheitsunterricht"?
Wenn etwas ganz Seltenes passierte, hatte man mit diesem Begriff aus dem allgemeinen Teil des Lehrplans immer schon einen Freibrief, sich vom *Lehrgang* abzuwenden um das Aktuelle zum Gegenstand des Unterrichts zu machen.
Je länger ich unterrichtet habe, desto häufiger ließ ich mich von *Gelegenheiten* leiten, oder anders gesagt: desto häufiger nahm ich solche überhaupt wahr.
Sicher ist, dass Gelegenheiten sich vermehren, je mehr man sich in seinem Unterricht auf Lebenswirklichkeiten einlässt.
Wer die Lehr-Mittel in das Zentrum der Unterrichts rückt, bewegt sich im sterilen Kreis des didaktisch Aufbereiteten.
Kommunikation entsteht aber erst, wenn man Lernanlässe außerhalb des Buches, jenseits der Schulmauern sucht und/oder das Außen hereinholt.
Eine solche Absicht verlangt eine andere Didaktik und entsprechende Methoden, die wahrscheinlich nur jeder selber finden kann, indem er probiert, reflektiert und wieder probiert.
Wenn Korrespondenz nicht funktioniert, dürfte der Hund in diesem Feld begraben liegen.

„Correspondere" bedeutet auch „übereinstimmen".
Die Kommunikation zwischen Menschen, die sich dabei nicht direkt begegnen, braucht also Anknüpfungspunkte. Passiert sie jedoch nicht innerhalb des Verwandten- oder Freundeskreises, kann gerade auch das Unbekannte / das Fremde zum Salz in der Suppe werden.
Wir haben uns zum Beispiel schon zweimal den Spaß erlaubt, im Telefonbuch unsere Namenskollegen in einem weit entfernten Ort zu suchen und diesen dann einen Brief zu schreiben. Die „wildfremden" Adressaten waren natürlich baff, erheitert, vielleicht auch irritiert. Jedenfalls haben viele zurückgeschrieben und in einem speziellen Fall kam man darauf, das man verwandt ist und besuchte sich von da an regelmäßig.
Der Anknüpfungspunkt war lediglich der gleichlautende Name; er genügte für einen kurzen Austausch.
Ein recht sinnvoller Impuls für kurze Kontakte ist jegliche Frage,
deren Beantwortung am besten von Experten geleistet werden kann.
Beispiel: Wer könnte etwas über die Holzschwemme wissen, die bis vor etwa 75 Jahren auf der Naarn betrieben wurde? Der Oberförster. Den besuchten wir persönlich. Und wer noch?
Die Gemeinden entlang des Flusses. Also, jeder schrieb an eine Gemeinde.
Was zurück kam, füllt seither einen großen Ordner (Briefe der Bürgermeister, Prospekte,

Adressen, Kopien aus Heimatbüchern, Zeitungsausschnitte, usw.). Ein Hinweis führte uns zu einem Pensionisten, der sich ganz diesem Theam gewidmet hat. Wir besuchten ihn, er zeigt uns seine gesammelten Schätze und viele Dias, die er von alten Fotografien anfertigen hatte lassen. Wir luden ihn zu einem Abendvortrag nach Hackstock ein, sodass auch die Erwachsenen in den Genuss einer Geschichtslektion der besonderen Art kamen.
Also - Kommunikation initieren bleibt nicht folgenlos; in jedem Fall „lernt man viel dazu".

Mistä? Itävalta - Mihin?Soumille

Was das heißt? Des Rätsels Lösung findet man am Ende des Artikels.
Vor einem Jahr tauchte eine Frau aus Finnland bei uns auf und schilderte in prägnanter Form ihren Entwurf für ein EU-Projekt. Sie, die lange Zeit in Bonn und auch in San Sebastian im Baskenland gelebt hatte, ist nach Finnland zurückgekehrt, hat sich dort mit ihrem Mann, einem Schriftsteller, ein Haus am Land gekauft.
Die Volksschule, an der ihre Kinder unterrichtet wurden, war eine von den Tausenden Kleinschulen Skandinaviens. Geburtenrückgänge und wirtschaftliche Zwänge bilden - wie auch bei uns - eine existenzielle Bedrohung der kleinen Dörfer. Sie wollte dem etwas entgegensetzen. Sie suchte in Europa nach einer Region, deren wirtschaftliche und soziale Lage ähnlich der ihrer Heimatregion „Kisko" ist. Sie fand drei und die „Mühlviertler Alm", das sind acht Gemeinden im Osten des Mühlviertels, stieg als Partner ein. Das Ziel: Im langfristigen Austausch sollen die Partner die je andere Lebenswelt kennenlernen und Gemeinsamkeiten erkennen. Vielleicht kann man sich einmal bei der Ideenfindung für eine Reaktivierung der ländlichen Regionen und bei Problemlösung gegenseitig helfen.
Die Zusammenarbeit soll zum einen auf der wirtschaftlichen und zum anderen auf der schulischen Ebene stattfinden.
Jedenfalls bringt der Kontakt eine europäische Dimension in den Unterricht und - für mich das Wesentliche im Grundschulbereich - einen Anlass, die eigene, kleinräumige Welt für andere *darzustellen* und *mitzuteilen*. Das verlangt eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Welt, bringt Zuwachs an Selbsterkenntnis. Es ist nicht zuletzt auch eine sprachliche Herausforderung.
Im Oktober 99 besuchten uns zwei Leute aus der finnischen Region. Tuula, Lehrerin an einer zweiklassigen Volksschule und Pasi von einer etwas größeren Schule.
Auf der österreichischen Seite sind außer Hackstock noch die VS Unterweißenbach und die VS Kaltenberg beteiligt. Wir zeigten den Gästen unsere Schulen und die engere Umgebung, und wir erörterten erste Pläne für die Kooperation. Wir einigten uns darauf, dass jeweils eine Klasse fix mit einer zweiten zusammenarbeitet. Unsere Partnerin wurde Tuula.
Schon im November begannen wir den ersten Schülerkontakt mittels e-mails vorzubereiten. Diese Vorgangsweise haben wir beibehalten. So kann man sich immer darauf einstellen, wenn die nächste Briefladung kommt und was sie zum Thema hat.
Ich habe darauf gedrängt, tatsächlich Briefe und Dinge zu schicken und nicht via Internet zu verkehren. Kinder in der Grundschule brauchen - heute mehr denn je - die anfassbare Wirklichkeit, v.a. wenn die Absender so weit entfernt leben, dass es schwer fällt, eine Vorstellung vom Leben dort aufzubauen. Alleine das Papier, das die Partner in der Hand gehabt und bearbeitet haben, die Handschrift, die Zeichnungen, die Radierspuren und eventuelle Schweißflecken, usf. vermitteln etwas anderes als der Computerausdruck eines mails.
Selbstgemachte Weihnachts- und Osterkarten, Nikoläuse, Drachenbauanleitungen, Werkarbeiten, Kekse, Ansichtskarten aus unserer Gegend, illustrierte eigene Geschichten, Berichte von Schulereignissen, Musikkassette mit englischen Liedern und Tänzen, Wetterstatistiken, Buchbeschreibungen, etc. das waren die Dinge, die wir uns im ersten Jahr zugeschickt haben.
Da meine 1./2. genauso viele Kinder hat wie Tuulas Klasse, nämlich elf, hat jeder Schüler auch seinen ganz persönlichen Partner, der bei jeder Sendung direkt angeschrieben wird.
Damit diese Beziehung das ganze Jahr im Bewusstsein bleibt, habe ich eine große Tabelle angelegt, deren Inhalt ich zusammen

mit der Klasse aus den ersten Steckbriefen erstellt habe. Sie sie etwa so aus:

Vorname des finnischen Partners	**Mutter**	**Vater**	**Familienname**	**Age**	
Marii	Mirja	Asko	Yihäisi	7	Josef
Jasmin	Anu	Jarkko	Lindström	7	Thomas
Eino	Satu	Henny	Linqvist	7	Tanja
Inga	Kristiina	Marko	Lindström	7	Manuel
Joona	Sari	Jukko	Lehtimäki	7	Stefanie
Esko	Aneli	Aakno	Aavaharju	7	Christiane
Leevi	Sanna	Kari	Kyllönen	8	Katharina
Sauli	Raija	Lasse	Lietzen	8	Karin
Miika	Arja	Seppo	Hietanen	8	Melanie
Sarah		Tapio	Hyytiäien	8	Wolfgang
Gitta	Brigitta	Juha	Tammi	8	Stefan

Dies hat sich als sehr fruchtbar herausgestellt. Kinder stehen oft davor und reden über die seltsamen Namen, schauen immer wieder nach, wer mit wem, erinnern sich an die vorangegangen Briefe (die jeweils letzten hängen ja lange Zeit an der Pinwand).
Ich habe diese Tabelle wiederholt für den Deutschunterricht eingesetzt:
z.Bsp. bei einer Sprach- und Schreibübung:

Wer schreibt wem?
Manuel schreibt an Gita.
Wolfgang schreibt an Sarah
Stefans Partnerin ist ....
Die Eltern unserer Brieffreunde.
Eskos Vater heißt ... und seine Mutter ....

Ich versuche einen Weg zu finden, die Briefe nicht *zusätzlich* zum anderen Unterricht zu erarbeiten, sondern sie *als dessen Teil.*
Wir schreiben oft über die vielen kleinen Unternehmungen, Exkursionen, Feste, Projekte verschiedenartige Berichte. Diese gehen dann nicht nur an die Schülerzeitung NeueTapete sondern werden Teil der Klassenpost nach Finnland.

Hackstock, am 12.April 2000

Lieber Joona!
Im Februar ging Opa mit seinem Hund Nero spazieren.
Als sie bei einer Hütte waren, sah Opa etwas Schwarzes in der Wiese liegen. Dann ging er heim und sagte es uns.
Wir sind mit dem Auto hinaufgefahren zur Hütte. Papa rief einmal und es kam ein fremder Hund daher. Er war sehr groß, es war ein Berner Sennenhund.
Oma, Carina und ich gingen bei der Wiese runter. Oma gab dem Hund Futter. Papa schaute auf die Hundemarke, der Hund kam aus Niederösterreich. Dann sind Papa und ich mit dem Hund spazieren gegangen. Mama rief den Tierarzt von Niederösterreich an, weil er auch immer so einen großen Hund gehabt hat.
Aber der fremde Hunde gehörte nicht dem Tierarzt.
Am Abend rief eine Frau an, ihr gehörte der Hund. Sie holte ihn noch am gleichen Abend ab.

Übrigens, mein Lieblingsfach ist Turnen.
Wir können nämlich jeden Tag in den Turnsaal gehen.
Schickst du mir ein Foto?

Ich wünsche dir frohe Ostern!
Stefanie *(2.Kl. VS Hackstock)*

Vor 25 Tagen haben wir 19 Enteneier und 20 Hühnereier in den Brutkasten gelegt.
Wir haben die Hühnereier von Wolfgang und mir,
und die Enteneier haben wir von Manuels Mama bekommen.
In den ersten zwei Wochen haben wir die Eier jeden Tag einmal umgedreht.
Wir haben in den Brutkasten ein Thermometer hineingelegt.
Es muss da drinnen immer 38 – 39 Grad haben.
Man muss Wasser in die Bodenrinnen gießen, damit die Luft feucht genug bleibt.
(Karin Stellnberger, 2.Kl. VS-Hackstock)

Als wir am Freitag von der Schule nach Hause
gingen, war noch kein Kücken geschlüpft.
Einige Eier hatte jedoch bereits ein Loch.
Katharina und Nicole sind am Nachmittag nochmals
in die Schule gegangen.
Josef hatte ihnen gesagt, dass bereits ein Kücken da sei.
Es war noch ganz nass und es piepste und strampelte.
Josef schaute am Tag zweimal nach.-
Am Samstag war bereits das zweite Kücken da.
Das dritte kam am Sonntag.
Es war sehr arm: Es war sehr aufgebläht,
es überschlug sich immer und schrie ganz erbärmlich.
Josef hat es schließlich beerdigt.
Leider sind sonst keine mehr nachgekommen.
Heute haben wir die Eier auf dem Misthaufen aufgeschlagen.
Einige waren unbefruchtet, in einigen waren tote Embryos.
Wir freuen uns aber über die zwei lebenden Federbällchen
und wir sind gespannt, wieviele Laufenten schlüpfen werden.
gemeinsam erarbeiteter Text der 1.u.2.Kl.

Wie geht denn das mit der Sprache? mag sich mancher fragen.
Wir haben das Glück, dass Tuula neben dem obligatorischen Finnisch und Schwedisch auch Englisch spricht und Deutsch versteht. Sie (und die Initiatorin des Projektes) übersetzen sowohl die Texte ihrer Schüler als auch unsere. Wir kriegen immer die Originalversion der Kinder; die lassen jeweils eine Zeile aus, in die Tuula die Übersetzung schreibt.
Sie ist unglaublich fleißig und so kam ein wirklich reger Briefverkehr zustande.
Tuula will heuer zum Schulschluss nochmals auf Besuch kommen und wir haben schon einige Pläne für das nächste Schuljahr.
Ein mail-example aus den Anfängen der Korrespondenz:

Dear pupils of Hackstock and dear Barbara and Josef!

Thank you so very much for your two parcels we got today directly to school.
I was very happy of them and the pupils were very interested to know at once, what it was in them.The pupils of 3.and 4. glasses wanted to know, if they get the name of their own pen friend.They are so much waiting for it.Perhaps we could get them a certain pupil, whit whom they can write a little bit more than others.I know, that you are one more than in our school, but perhaps there will find someone , who wants to write to two pupils.
My pupils wanted to know at once, what there was printed in their own informations.We translated them and then discussed about the differences and similarieties compared in our families.We´ll send to you similar documents, but -after Christmas.
Your cookies tasted very good and nearly evereone liked some of them.
Tell Katharina,that I would like to teach the dance "Du und ich wir beide" to my pupils at once I get their notes and words from you.I like such kind of folk dances.Perhaps I could send to you notes and words and direction ,how to dance,of a finnish folk dance.Thank you once more and good Christmas time.
We´ll think the next doings after holidays.

Tuula

Das Finnisch ist ja eine für unsere Ohren sehr exotisch klingende Sprache und gilt als schwierig. Ich bin kein besonders sprachbegabter Mensch, aber vor einem Monat hat mich plötzlich eine Neugier gepackt, die mich veranlasste, ein finnisches Sprachbuch zu bestellen.
Ich habe den Vorsatz gefasst, täglich durchschnittlich mindestens drei neue Wörter zu lernen; das gibt eine stattliche Anzahl von Wörtern nach Jahresfrist. Inzwischen ist es zu einem täglichen Ritual

geworden und langsam öffnet sich mir eine neue (Sprach)welt. Wir haben beschlossen, im Sommer mit der Familie Urlaub in Finnland zu machen.
Auch die Schulkinder lernen, aus Spaß am Klang, immer wieder neue Wörter und ich lese ihnen die mails vor, die Tuula manchmal Deutsch meistens aber in Englisch schickt. Ich übersetze sie natürlich, manchmal fischen sie bekannte Wörter; jedenfalls spüren sie die Selbstverständlichkeit, mit der die Sprachen miteinander korrespondieren.
Inzwischen gab es einen großen Artikel in einer finnischen Zeitung mit Fotos, auf denen die Brieffreunde gerade unsere Briefe öffnen.

Ich möchte nicht um jeden Preis für einen *internationalen* Kontakt werben
(Den Aufwand für die üblichen Comenius-Projekte, wo drei Länder beteiligt sein müssen, habe ich immer gescheut und ich denke, sie sind mit älteren Schülern effizienter zu verwirklichen als mit Volksschülern.).
Ich plädiere *für das Hinausgehen* und *das Hereinholen*, kurz für die Verlagerung des schulischen Brennpunktes in die Lebenswirklichkeit.
Ich halte den Brief für einen der sinnvollsten Schreibanlässe.
Mistä? (Von wo?) *Itävalta* (Aus Österreich).
Mihin? (Wohin?) *Suomille.* (Nach Finnland.)
Hauska tavata! (Nice to meet you!)

Buchempfehlung
von Josef Kramer

Studenten wie Lehrer klagen darüber, dass ihnen in der pädagogischen Literatur oftmals der Praxisbezug fehle.
In den Büchern von Ute Andresen findet man eine Verbindung zwischen Praxis und Theorie, die weit über herkömmliche Unterrichts -Tipps & Tricks hinausgeht, die aber durchtränkt ist von eigener jahrzehntelanger Grundschulpraxis.
Andresens Bücher sind mir seit meinen Anfängen als Lehrerling zu den wertvollsten Begleitern und Anregern geworden.
„Das zweite Schuljahr" (erst vor kurzem wieder neu aufgelegt) legt einen Jahreskreis offen, zeigt vernetzte Unterrichtsprojekte mit allem drum und dran.
„So dumm sind sie nicht" sensibilisiert für typische Lehrerschwächen, erzählt über die Würde der Kinder in der Schule, wie sie geschützt und wie sie missachtet wird.
„Versteh mich nicht so schnell" ist eine wundervolle Aufmunterung zur Auseinandersetzung mit Lyrik.

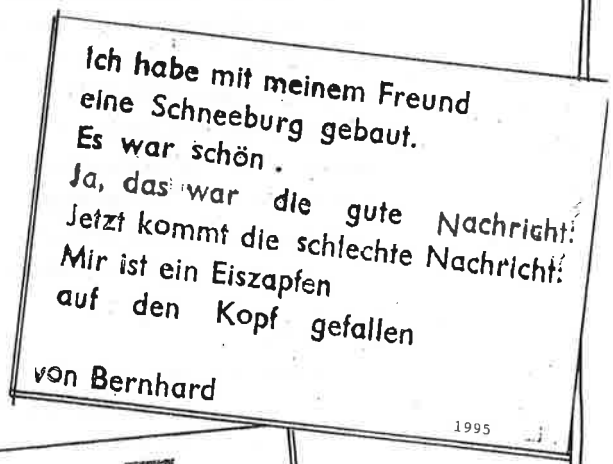
Kürzlich ist ein neues Buch erschienen:
„Ausflüge in die Wirklichkeit – Grundschulkinder lernen im dreifachen Dialog",
Beltz Vlg., 2000, ISBN 3 407 22003 0

Es ist eine Art Kompendium, eine Zwischensumme eines konsequenten Lehrerinnendaseins.
Jedes Kapitel trägt die unverkennbare Handschrift Andresens; ihr Naheverhältnis zur kindlichen Denkwelt, ihre scharfer Blick für das Wesentliche, ihre Sicht der Verantwortung der Erwachsenen gegenüber den Heranwachsenden - nichts ist durch irgendwelche Programme vorgeformt. Ute Andresen hat immer hartnäckig an ihrem eigenen Weg gearbeitet, sie erlaubt sich keine simplen Erklärungen und produziert keine abstrakten didaktischen Winkelzüge.
So ist auch dieses neue Buch tiefgründig und lebendig zugleich. Die darin entwickelten Theorieansätze sind eine wirkliche Hilfe für jeden, der nicht bloß Rezepte für den Unterricht sucht. Der weitaus größte Teil des Buches erzählt Schulwirklichkeiten, berichtet von Unternehmungen, Begegnungen, erprobten Formen, Anregungen aller Art, kurz – von der Vielfalt der Möglichkeiten, die Schulen den Kindern bieten können.

„Bevor wir uns beklagen, dass heutige Schulkinder so müde und gleichgültig, auch gehässig und zynisch sind, sollten wir darüber nachdenken, dass ihre Haltung ein Ausdruck von Verzweiflung sein kann. Sie müssen verzweifeln, wenn sie auf eine Weise, die sie nicht verstehen, um die entwicklungsnotwendigen Dialoge betrogen werden. Sie erwarten diese Dialoge, ohne darum bitten zu können, wenn die Verantwortlichen ringsum nicht wissen, was sie den Kindern in der Schule schuldig sind: den gemeinsamen Dialog mit der wirklichen Welt zugleich mit dem Dialog mit Erwachsenen, die selbst im Dialog mit der Welt stehen."
(Ute Andresen in „Ausflüge in die Wirklichkeit", Seite 138)

Die "Schwätzer"

In unseren Dörfern gibt es die "Schwätzer" und die "Schaffer", die Redner und die Arbeiter.
Der Arbeiter arbeitet zunächst. Während seiner Arbeit und durch sie überlegt, lernt, urteilt, fühlt und liebt er.
Der "Schwätzer" redet zunächst. Die Überlegenheit, die der Arbeiter aus seiner Findigkeit und Zähigkeit gewinnt, zieht er, der "Schwätzer", vorgeblich aus seiner Geschicklichkeit, mit Wörtern umzugehen und Systeme nach einem Wirrwarr von Regeln und Theorien zu ordnen, deren Hohepriester er ist.
Das nennt er dann anspruchsvolle "Logik" und "Philosophie".
Sie lernen Fahrrad fahren wie alle Fahrrad fahren lernen.
Die "Schwätzer" werden Sie über ihren Irrtum aufklären: vorher muß man doch - nicht wahr - die Regeln des Gleichgewichts und die Anforderungen der Mechanik kennen!
Die "Schwätzer" können aber gar nicht Fahrrad fahren!
Wenn sie es wagten, würden sie Ihnen beweisen, daß Sie Unrecht haben, Ihr Baby so unwissenschaftlich daherreden zu lassen, und sie würden Sie den lieben langen Tag mit den unwiderlegbaren Gesetzen der richtigen Sprache traktieren.
Aber Ihre Kinder wären stumm!
Eben jene Schwätzer haben uns eingeredet, es sei notwendig, das Erlernen des schriftlichen Ausdrucks mit dem methodischen Studium der Grammatik anzufangen und Schritt für Schritt vorzugehen: vom Wort zum Satz, vom Satz zum Abschnitt und dann zum vollständigen Text.
Sie kennen die Grammatik, aber die Gabe, fesselnd und lebendig zu schreiben, haben sie verloren.
Mit einer Schamlosigkeit, die höchstens noch von unserer Leichtgläubigkeit übertroffen wird, sprechen sie auch zu uns über die Vorzüge der Landarbeit und den Reizen der Arbeit auf den Feldern. Denn ihre Rolle ist es nicht zu arbeiten, sondern zu reden. Vor einem mucksmäuschenstillen Saal erklären sie mit Wissenschaft und Logik, wie man auf dem Land zu arbeiten hätte und was uns die frisch aufgeworfenen Erdschollen sagen oder die Trauerweiden, die im Herbst goldene Tränen aus ihren bewegten Blättern weinten.
Sie aber können gar nicht arbeiten!
Meinem Lehrling auf dem Land habe ich nichts zu sagen, außer wenigen wichtigen Worten, die im geeigneten Zeitpunkt ihm praktische Ratschläge oder Handgriffe vermitteln - oder auch sehr persönliche Gefühle, die sich über eine Bewegung, einen Blick oder Schweigen vermitteln.
Aber dieser Philosophie der Weisen, die der Gipfel der Wissenschaft, der Logik und der Arbeit sein soll, wird er mit einem Achselzucken begegnen.
Und er kann arbeiten!


Ich habe mit meinem Freund
eine Schneeburg gebaut.
Es war schön.
Ja, das war die gute Nachricht!
Jetzt kommt die schlechte Nachricht!
Mir ist ein Eiszapfen
auf den Kopf gefallen

von Bernhard

1995

Zeit

Zeit, ach Zeit,
du tust mir leid.
Bist schnell dahin -
doch immer da,
und wieder futsch -
ist so ein Jahr.

Von Evi

Sternschnuppenkinder
3.Kl. VS Kirchberg

experiment:zeitung

oder: warum tust du dir das an?

werner mayer

Beides ist schwer zu beschreiben. Das Experiment: Zeitung geht auf einen Wachtraum zurück, auf einen kurzen, klaren und vielversprechenden Wachtraum. Und während das Experiment: Zeitung lief, fragte mich nicht nur meine nähere, zusehende oder betroffene Umgebung, warum ich mir diese Arbeit antäte - ich fragte mich hin und wieder auch. Das Experiment: Zeitung ist zu Ende und ich weiß jetzt, warum ich mir das antat!

die idee

Die Idee wurde auf seltsame Weise geboren. Ich saß inmitten einer großen Gruppe von SchulleiterInnen und hörte - nicht zum ersten Mal - die wesentlichen Gründe für eine Qualtätssicherung des Schulbetriebs. Wahrscheinlich deshalb, weil mir die Ziele und Argumente nicht neu waren, stahl sich meine Konzentration ein wenig an den Rand des Vortrags ohne ganz auszublenden und begann um den Kern der Debatte zu kreisen: Wenn Qualität gesichert werden soll, muss sie in irgend einer Form vorhanden sein. Aber wo ist sie, die Qualität, die doch so offenbar in jeder Schule vorhanden ist - auch in unserer?

Müsste ich ein Bild unserer Schule wiedergeben und zöge ich dafür die Begebenheiten heran, die mir im Laufe des Schulalltags unterkommen, ergäbe das ein düsteres Bild. Denn offenbar landen in erster Linie Probleme bei mir, jedenfalls Mühsames und Unbewältigtes, Grenzüberschreitung und Hilflosigkeit.

Warum kommt aber niemand zu mir und teilt mit, was gelungen ist, was außerordentlich gut gelungen ist? Nun: wahrscheinlich würde ich es auch nicht tun ... Es scheint nicht angebracht zu sein, über sich selbst lobende Worte zu finden. Bescheidenheit verschleiert Qualität ...

die zeitung

Aus diesen kreisenden Gedanken kristallisierte sich eine greifbare Möglichkeit heraus. Und entlang der Linien des Vortrags über die Sinnhaftigkeit von Qualitätssicherung ergab sich ein Argument nach dem anderen, die Qualität unserer Schule mit einer Zeitung sichtbar zu machen.

Die wesentlichen Merkmale einer solchen Zeitung zeichneten sich in dieser frühen Phase überraschend deutlich ab.

Das Format (A3), die Farbe des Papiers (hellblau), die Erscheinungsweise (wöchentlich), das Redaktions- und Produktionsteam (ich - allein), die Begrenzung des Erscheinens (12 Nummern), die Auswahl der Beiträge (alle Beiträge aller Personen in unserer Schule) und die Einbindung in den Schulbetrieb (Projekt) standen fest, bevor die Vorträge zur Qualitätssicherung zu Ende gingen. Aus diesen Eckpunkten entstanden dann auch die "Spielregeln", die in der Nummer 0 der "Ortnergasse wöchentlich" abgedruckt sind.

die zweifel

Die Idee zur Zeitung verfolgte ich dann geraume Zeit, weil mir die sofortige Umsetzung problematisch erschien. Sie schien mir eine "aufgesetzt" Idee zu sein, nichts, was von vorn herein allgemeine Absicht oder gemeinsames Agieren darstellte. Eine zusätzliche Arbeit zum ohnehin überreichlichen Aufgabenkatalog des Unterrichts eben. Wahrscheinlich nicht einmal ein erfolgversprechendes Vehikel zur Darstellung der eigenen (gelungenen) Arbeit. Viel zusätzliche Arbeit und/oder eine Belastung für das schlechte Gewissen derer, die sich nicht beteiligen würden. Eine zweifelhafte Idee.

Dann wandte ich mich mit meiner Idee an die LehrerInnen, gleich mit einem fixen Konzept, mit deutlicher Arbeitsteilung und mit einer genauen Darstellung mei-

ner Absichten. Es sollte keine Unklarheit aufkommen. Die Zeitung sollte ein Forum für eine bestimmte Zeit sein, das von allen genutzt werden konnte, um Alltag der Schule darzustellen oder um sich selber darzustellen. Sie sollte keine Verlängerung des Deutsch-Unterrichts sein oder eine Aufforderung zur Fleißaufgabe.

Nichts dergleichen. Ich betonte daher, dass eine Zeitung nicht nur geschrieben wird - sie muss auch gelesen werden. Es sollte sich also niemand zu irgend etwas verpflichtet fühlen. Die Teilnahme am Projekt konnte durchaus auch passiv sein: Das Wahrnehmen von Qualität ist gleichwertig der Darstellung von Qualität, jedenfalls in diesem Projekt.

Meine Zweifel wurden gleich im Anschluss an die Vorstellung des Projekts erweitert, weil ich sehr dringlich darauf aufmerksam gemacht wurde, dass eine Zeitung dem Wesen nach die Absicht hätte, Reporter auszusenden, die über etwas aus subjektiver Sicht berichten, was sie nicht selbst verantworten müssten. Mein etwas hilfloses Gegenargument war, dass diese Zeitung vorwiegend

Magazin-Charakter haben sollte. Solche Zeitungen gäbe es doch auch. Überzeugend war das wohl nicht.

die nummer 0

Das Projekt war damit aber fixiert. Der Widerspruch fand nicht statt. Die Seufzer "Warum tust du dir diese Arbeit an?" konnte ich ruhig und in totaler Ahnungslosigkeit dessen, wie sich das Projekt entwickeln sollte, als Aufmunterung auffassen.

Weil die Zweifel noch immer nicht ausgeräumt waren, wurde aus dem Projekt, dem Vorhaben ein Experiment, das Experiment: Zeitung. Der Ausgang war ungewiss, die Folgewirkungen nicht absehbar.

An dieser Stelle wurde mir deutlich: Wenn der Versuch, Qualität der Schule darzu-stellen und wahrzunehmen, auch das Potential zur Polarisierung in sich trug zwischen denen, die sich daran beteiligen wollten, und jenen, die das ablehnten, dann kann das nur bedeuten, dass die verbreitete Vorstellung obsolet ist, dass Schule nur dann Qualität hat, wenn über das Schulprogramm Konsens aller Beteiligten vorliegt.

Mit der Nummer 0 war das Experiment: Zeitung - unaufhaltsam - unterwegs: Und wenn jede der angekündigten Nummern nur eine leere Titelseite hätte, würden die 12 Num-mern erscheinen. Auch das wäre eine Aussage über den Zustand der Schule.

Die Nummer 0 hatte noch Platz im Schaukasten neben dem Schultor.

die beiträge

Ich hatte überhaupt keine konkrete Vorstellung von der Art der Beiträge, was wohl mit meinen Zweifeln zusammenhing.

Erst als die ersten Beiträge von den Kindern kamen, bestätigte sich mir, dass es meistens nur des Anlasses bedarf um zu schreiben. Die Zeitung bot reichlich Anlass.

Ich wollte die Beiträge nach einer einfachen Regel annehmen oder ablehnen: sie sollten in jedem Fall frei verfasst sein, als Text oder als Bild. Und sie sollten druckreif sein, wenn es sein musste mit zur Verfügung gestellter Hilfe (Computer, Scanner, digitale Kamera ...).

An genau dieser Frage entstand dann die Polarisierung, die nicht besonders bemerkt wurde: Die Kinder gaben ihre Beiträge ab mit der Sicher-heit, dass ihre Arbeit die LeserInnen der Zeitung interessieren wird.

Die Erwachsenen ver-mittelten dagegen immer wieder einen Rest an Skepsis, ob ihr Artikel dem Urteil der LeserInnen Stand hal-ten würde.

Es entstanden genau an dem Punkt Diskussionen, an dem sich klar abzeichnete, dass nur eine kleine Gruppe von LehrerInnen in der Zeitung veröffentlichten, dafür aber anhaltend und umfangreich. Die Diskussion - soweit sie zu mir vordrang - war über weite Strecken eine Ermutigung der Unentschlossenen.

In der Tat habe ich alle eingereichten Beiträge angenommen.

die namen und autorenbilder

Eine Vorgabe durch die Spielregeln war, dass Artikel nur mit Namen und mit Autorenfoto erscheinen sollten. Damit wollte ich auch verhindern, dass die Bedeutung der AutorInnen verschwimmt und belanglos wird. Jeder Artikel sollte ein respektables Werk sein.

Ich bin sicher, dass dieser Aspekt den Kindern entgegengekommen ist, die sich entschlossen haben sich zu beteiligen. Natürlich könnte der Eindruck entstanden sein, dass das eigentliche Motiv für die Beteiligung die Sicht-barkeit in der Öffent-lichkeit gewesen sein könnte.

Dagegen spricht al-lerdings die hohe Zahl der Kinder, die ge-schrieben oder ge-zeichnet haben und die beachtliche Qualität der Beiträge. Von den 265 Kindern der Schule haben beinahe 100 Beiträge veröffentlicht - einige davon sehr regelmäßig.

Ich bin ziemlich sicher, dass von den meisten Kinder die Veröffentlichung mit Namen und Foto als eine besondere Wertschätzung erlebt wurde.

die geschichten

Wie selbstverständlich - jedenfalls ohne Frage - waren die meisten Artikel der Kinder Geschichten, freie Texte, Phantasien, witzige Texte oder - haar- sträubende - Abenteuer.

Ich gehe mit meinem Hund spazieren.
Er riecht nur an den Blumen.
Katharina, 2B

Zu den erstaunlichsten Erfahrungen dieses Experiments zählt die Begebenheit, dass eines der Kinder im ersten Lernjahr einer Mehrstufenklasse ein Buchprojekt in der Zeitung umgesetzt hat. Fabian hatte schon vorher die Idee ein Buch zu schreiben: Er malte die Bilder und sagte den Text erst seiner Mutter, später seinem Lehrer an.

Ich wollte ein Buch, aber ich wollte es nicht kaufen. Also habe ich es selbst geschrieben.
Zuerst wollte ich es für meine Cousine machen, aber jetzt mach ich es für die Schule.
Ich habe mir alle Geschichten ausgedacht und die Zeichnungen gemacht, meine Mutter hat die Wörter für mich aufgeschrieben.
Fabian, M1 (1. Lernjahr)

Auf diese Weise erschienen fünf Teile einer Sammlung von Piratengeschichten.

13 Piraten rauben ein bisschen herum. 3 Piraten lügen. Auch der Kapitän. Die Piraten verstehen keinen Spaß. Sie setzen den Kapitän und die 2 anderen Piraten aus.
Derselbe

Ein sicheres Zeichen für die Qualität der Geschichten war für mich, dass selbst meine beinahe erwachsenen Töchter auf das Erscheinen der Zeitung gewartet haben.

die berichte

Ein beträchtlicher Teil der Veröffentlichungen hat mit der Darstellung des aktuellen Geschehens in der Klasse zu tun: Projektberichte, Berichte aus dem Klassenleben, über Lernfortschritte oder Besonderheiten.

Eine besondere Woche
Letzte Woche war eine besondere Woche.
Am Montag war nichts.
Am Dienstag waren zwei neue Studentinnen in der Schule.
Und auch fünf Musikanten. Sie hatten ein Horn, eine Posaune, eine Basposaune und zwei Trompeten mit.
Am Mittwoch hatte unsere Lehrerin Geburtstag. Wir haben sie überrascht. Der Herr Direktor hat unten mit ihr gesprochen und wir haben inzwischen von Margret Blumen für Renate bekommen. Wir haben mit ihr gefeiert.
Am Mittwoch war auch der Klaus von der Sprachforschung da. Er hat die Einser in Englisch gefilmt.

Am Donnerstag war Liams Kusin Beni auf Besuch. Und die russischen Lehrerinnen.
Am Freitag war Faschings-Party. Ich habe mich als Herkules verkleidet. Wir spielten viele Spiele. Liam putzte uns die Schuhe. Und wir gingen auch in die Disco von Christian. Diese Woche war sehr lustig.
Dominik, M1 (3. Lernjahr)

Offenbar war den Kindern sehr klar, was das Besondere am schulischen Alltag ist, dass Schule mehr ist als Einmaleins und Rechtschreiben. Es sind Artikel erschienen

- **Wie man Käse macht**
- **Das Puppentheater**
- **Wie die Sonne entsteht und vergeht**
- **Achtung, Blumen im Hof!**
- **Die 4A spinnt**

und jede Menge mehr an Berichten über Außerordentliches, Serien über laufende Besuche in der Bücherei oder Museumsbesuche. Beinahe alle besonderen Ereignisse in diesen drei Monaten haben ihren Platz in der Zeitung gefunden.

die fotos

Einen besonderen Stellenwert haben die Fotos zu den Beiträgen. Ich bin drei Monate mit einer digitalen Kamera durch die Gegend gelaufen und habe hunderte Bilder aufgenommen, Aufträge der AutorInnen oder in eigener Absicht. Was mich an den Auftragsfotos immer wieder verblüfft hat, war die Treffsicherheit der Angaben, was wie abzubilden sei. Den Kindern sind sie Aussagemöglichkeiten von Texten durchaus bewusst und sie wissen genau, was durch ein Bild ergänzt oder erläutert werden muss. Die gemeinsamen Überlegungen dazu zeigten deutlich, dass die Fotos viel mehr waren als ein Bilderschmuck.
In der Zwischenzeit sind drei digitale Kameras in der Schule im Einsatz.

beiträge der erwachsenen

Ich habe nach wie vor den Eindruck, dass die Beiträge der Kinder das eigentliche Kernstück der Zeitung ausmachen. Die Beiträge der Erwachsenen sind natürlich professioneller. Sie erklären den Alltag mit den Kindern ausführlich und aus der Sicht der ExpertInnen. Doch genau dieser Umstand und das Ineinanderfließen der Beiträge der Kinder und der Erwachsenen macht die Besonderheit dieser Zeitung aus. Es sind sinnvolle Erweiterungen und handfeste Belege der Zusammenarbeit ohne Brüche oder Beschränkungen.

Die Artikel der Kinder und der Erwachsenen sind in den einzelnen Ausgaben daher nicht getrennt plaziert worden.

die online-zeitung

Ab der Nummer 2 wurde die Zeitung - unter viel mehr Aufwand als ursprünglich angenommen - von Christian Schreger ins Internet gestellt.

Diese Verbreitung war ausgesprochen wirksam. Die Zugriffe auf die Online-Zeitung lagen höher als bei vielen anderen Internet-Angeboten. Jetzt warten wir ab, ob dieses unser Produkt beim aktuellen Schülerzeitungspreis gewinnen wird.

Es ist erstaunlich, wie sich eine Idee entwickeln kann, wenn sie einmal laufen gelernt hat und dann auch laufen darf.

die herstellung

Ein unschätzbarer Vorteil der Online-Zeitung sind die Illustrationen in Farbe.

Die Printausgabe, die wir durch Vergrößern auf dem Schulkopierer hergestellt haben, hat irgendwie unter der schwarz-weißen Wiedergabe der Illustrationen gelitten. Dennoch bin ich beim ursprünglich gewählten Vervielfältigungsverfahren geblieben, weil ein Digitaldruck außer Haus dreimal so viel gekostet hätte.

Die Nummer 1 hatte 5 Seiten und die Nummer 12 hatte 17 Seiten, jeweils dreispaltig und im Format A3. Die Auflage ist von etwa 25 Stück auf über 80 angewachsen. Die letzte Nummer wurde 120mal gedruckt. Das ist eine Menge Papier und eine Menge Arbeit - und war letztlich ein finanzieller Flop: niemand hätte damit gerechnet, dass die 5 Schilling für frei verkaufte Exemplare bzw. die 50 Abonnements zu 50 Schilling zum Schluss die Papierkosten nicht mehr tragen würden. Ich hatte damit gerechnet, dass die Zeitung bestenfalls 3 Blätter füllen würde.

Aber gerade das ist ein Hinweise auf das Gelingen des Projekts.

das experiment : zeitung

Es war ein Experiment nach allen Regeln der Kunst. Es ist viel besser gelaufen, als alle gedacht haben. Der Schaukasten beim Schultor war schon für den Aushang der Nummer 1 zu klein. Ich habe einige Male Passanten gesehen, die die ausgehängte Zeitung im Eingangsbereich der Schule gelesen haben.

Es gab keine offene Polarisierung zwischen den Schreibenden und den (nur) Lesenden. Es gab keinen Zwang, sich aktiv zu beteiligen und ich meine, dass die interessierten Lesenden meinen Eindruck teilen: Es ist höchst erstaunlich, was sich im

Alltag unserer Schule tut, und es war der Mühe wert, das in dieser Form gezeigt zu haben.

Eine Menge Leute haben das unwiderrufliche Ende der "Ortnergasse wöchentlich" bedauert.

Ich auch.

tipp

vs ortnergasse 4, 1150 wien:
die wöchentliche ortnergasse

07. 01. bis 31. 03. 2000

gewinnerin des
wiener schülerzeitungspreises 2000
kategorie online-medien

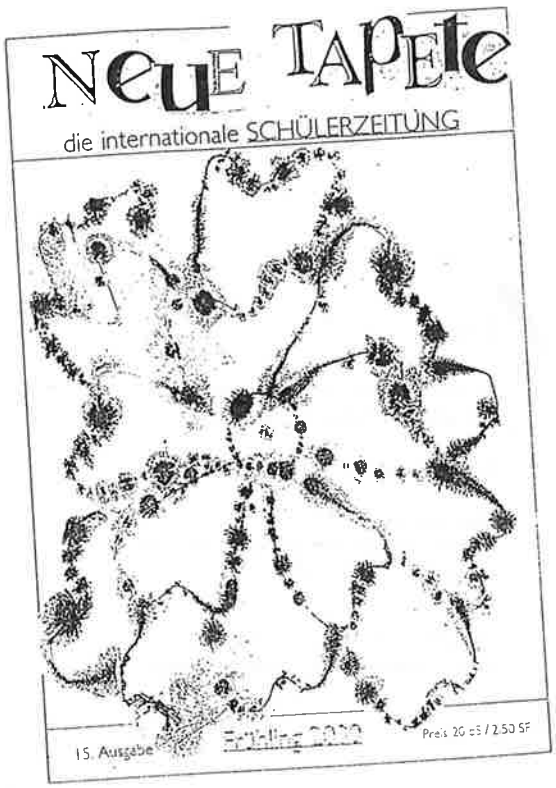
die wochenzeitung im internet:
http://www.webonaut.com/ortnergasse

Martin Merz, Josef Kramer

internationale Schülerzeitung

Neue Tapete

Vor vier Jahren startete das Projekt der Neuen Tapete und seither sind 16 Ausgaben voller Kindergedanken und –meinungen, Berichten und einer Vielzahl an Gedichten und erfundenen Geschichten herausgekommen. Es ist schwer abzuschätzen, wie viele Leserinnen und Leser, große und kleine Leute, erfahren haben, was in den Kinderköpfen, in den Klassenzimmern und in den verschiedenen Gegenden so vor sich ging.
Jedenfalls reichte das geographische Spektrum quer durch Oberösterreich, von Niederösterreich, Tirol, Kärnten und Vorarlberg bis nach Deutschland, die Schweiz und sogar nach Island.
Als Gerhard Rühlinger von der Volksschule Magdalenaberg, O.Ö., begann, Texte der verschiedenen Klassen zu sammlen und daraus eine professionelle Schülerzeitung zu machen, war kaum abzusehen, welch tolle Entwicklung dieses Vorhaben durchmachen würde.
Dass die Neue Tapete nun schon in das fünfte Schuljahr gehen wird ist aber ein deutliches Zeichen dafür, wie wichtig es ist, den Kindern das Wort zu geben – in doppelter Hinsicht: den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Gedanken und ihre Erlebniswelt darzustellen und andererseits den Kindern die Gedanken und das Wissen anderer zu Teil werden zu lassen.



Fly like an eagle",
heißt ein Lieblingslied der Sternschnuppenkinder der VS Kirchberg.
In diesem Sinne wird auch die Redaktion der NEUEN TAPETE nach zweijähriger Arbeitszeit im Sommer von der VS Kirchberg zur VS Hackstock, der dritten Redaktionsstation übersiedeln. Die Sommer-Adler-Tapete ist somit die letzte der acht Ausgaben, die in Kremsmünster unter der Betreuung von Hanni Rendl und Martin Merz entstanden ist.

Wie es weitergehen wird, darüber hat einer der zukünftigen Zeitungsmacher, Josef Kramer, nebenbei Lehrling (Eigendefinition), Lehrer und Direktor der VS Hackstock seine Vorstellungen und Vorhaben aufgeschrieben.

Hackstock, 4. Juni 2000

Liebe TAPETEN Freunde !

Als Eure Eltern noch zur Schule gingen, hörte man im Radio oft das Lied von Hildegard Knef: „Ich brauch Tapetenwechsel, sprach die Birke

und macht sich in der Dämmerung auf den Weg..."

Die 2. TAPETE-Redaktion beendet mit diesem Schuljahr ihre Arbeit und übergibt uns, der Volksschule Hackstock, die ehrenvolle Aufgabe, im nächsten Jahr die Beiträge zu sammeln und in Form zu bringen.
Es wird nicht einfach sein, nach dem Aufbruchsschwung der Magdalenaberger und der kreativen Weiterführung der Kirchberger jetzt wieder neue Saiten aufzuziehen.
Wieder ist es eine kleine Schule, und wieder ist es eine auf einem Berg.
Und wir wissen, dass ein Berg von Arbeit auf uns wartet.
Wir sind eine zweiklassige Schule mit knapp über 20 Schülern.
Da muss jeder kräftig anpacken, damit was G´scheites herauskommt.
Wir sind dabei sehr auf EURE MITARBEIT angewiesen und bitten schon jetzt darum.
Damit die Lehrer schon bei der Jahresplanung die TAPETE miteinplanen können,
möchte ich die neuen Schwerpunkte schon jetzt vorstellen:
2000/2001 sind vier Nummern geplant:

Die **Redaktions-Schlusstermine**:

25. Oktober 2000
7. Dezember 2000
9. März 2001
11. Mai 2001

* Die NEUE TAPETE wird nach wie vor Artikel aus allen Lebensbereichen und allen möglichen Text-Sorten veröffentlichen. Es wird ähnliche Überschriften geben wie bisher.
* Ein neuer Bereich wird etwa heißen: **„Aktuelles in einem Satz"** . Da sollen aktuelle örtliche Ereignisse in der kürzest möglichen Form Platz haben. Zum Beispiel: Unfälle, Glücksfälle, Zufälle, Vorfälle, ...
Naturerscheinungen (von Unwettern, Nordlichtern, Vulkanaus..na, das wohl nicht, ...)
Veranstaltungen, ...
* Wir möchten auch mehr dazu ermuntern, in **„Leserbriefen"** zu den Beiträgen anderer Schulen Stellung zu nehmen.
Auch Eltern und Lehrer sollen dazu aufgefordert werden!
** Wir möchten **schwerpunktmässig Berichte** veröffentlichen,
die uns gegenseitigen **Einblick in das Leben der Orte** der teilnehmenden Schulen eröffnen.
Damit das besser gelingen kann, möchte ich Themen vorschlagen.

Thema für die *Herbstnummer:*
Schul-Wege

- Darstellung des Schulsprengels (Kartenskizzen, Statistiken, Wegvergleich früher/heute, ...)
- Schulweg-Geschichten (eigene und solche von älteren Verwandten/Bekannten)
- Erinnerungen an die ersten Schultage (eigene / von Älteren)
- Interview mit Schulbusfahrer / Schulwart / Gendarm / Schülerlotsen / ...
- Verkehrserziehungsaspekte / Gefahrenstellen
- Schilderungen über den „Aufbruch am Morgen"
- Was liegt am Weg ? (Interessante Stellen, Gebäude, Brücken, Gewässer,....)
- und vieles mehr

Thema für die *Winternummer:*
Licht in der Dunkelheit
- Es wächst die Nacht und schrumpft der Tag
- Gedanken zu Leben und Tod (Allerseelen; Friedhof, Kriegerdenkmal, Philosophisches)
- Geburten / Sterbestatistik im Ort (ev. versch. Jahred vergleichen)
- Verlust eines nahen Menschen
- Die Angst vor der Dunkelheit
- Träume
- über alte Menschen
- Brauchtum im Advent (Nikolaus/Krampus/Adventkranz/...wie das in unserem Ort ist)
- Krippenbauer / Kerzenmacher / ..... besuchen
- Aus Schulchronik / Pfarrchronik zitieren
- Wintereinbruch schildern (wie ist zBsp. der Winterdienst der Gemeinde organisiert? Unfälle durch Glatteis oder Schnee, ...)

Für die weiteren Nummern folgen die Vorschläge in der Weihnachtsausgabe.
Ich ersuche euch um Themen-vorschläge!
Wir sind überhaupt sehr dankbar für weitere Anregungen und Mitteilungen.

Ihr erreicht uns *telefonisch* unter **07956 / 7253**
oder per
e-mail: **s406061@eduhi.at**
oder auf dem normalen *Postweg:* **Dorfschule Hackstock;**
Hackstock 13;
A- 4273 Unterweißenbach

webonaut & kindernetz

christian schreger

Als ich vor gut zwei Jahren mit der Programmie-rung der flek-Homepage begann, stellte ich mir schon relativ bald die Frage, ob es nicht möglich wäre auch Kindertexte in das Projekt "Homepage" zu inkludieren.

Zuerst dachte ich an statische Seiten, auf denen einzelne Ge-schichten zu lesen sein würden (den ersten Ver-such dazu reali-sierte ich Ende Mai 98 auf der Galerieseite - drei Kin-dertexte aus der Ortnergasse).

Bald aber wurde mir klar, dass eine solche Seite interaktiv funk-tionieren müsste - die Kinder sollten selbsttätig ihre Geschichten eingeben können, so eben, wie es in der Klasse auch passierte und immer wieder in ver-schiedenen Klassen- oder Kinderzei-tungen seinen Ausdruck fand.

Und wenn es möglich wäre, solch eine Seite für Kinder zu program-mieren, warum dann nicht auch gleiche eine ähnliche für Lehrer-Innen, ein offenes Forum im Internet, das zu mehr Austausch und Diskussi-on führen könnte, als es die wenigen regionalen Freinet-Treffen bisher erlaubten?

Im Juni 1998 fand sich in der Post an alle Wiener Schu-len eine Einladung zur Teilnahme am vom Unterrichts-ministerium geförderten EU-Projekt "Netd@ys 98".

Schulen und Vereine aus dem Bildungsbereich waren eingeladen, Projekte, die mit Schule und Internet zu tun hatten einzureichen.

Luzia Bäck und ich formulierten einen opulenten För-derantrag, aus dem schließlich im Sommer 98 zwei Teil-bereiche als förde-rungswürdig anerkannt wur-den:

Das "Kindernetz" und der "Päd-agogische Bazar" - so der erste Arbeitstitel des heutigen "Frei-net-Lehrernetzes".

Am 12. Oktober 1998 ging das "Kindernetz" dann online:

Eine interaktive Seite, die so programmiert ist, dass sich Kinder selbstständig darin zurecht finden können und die zur eigenen Aktivität herausfordert. Nicht einfach nur passiv konsumieren, sondern aktiv Inhalte schaffen, eigene Geschichten erfinden und schreiben, an der Mitschreibgeschich-te teilnehmen, Fra-gen stellen, Ant-worten geben, Mit-teilungen machen, oder eben all das lesen, was andere Kinder verfasst hatten.

Dazu kam noch das Archiv mit seiner Linksseite speziell

für Kinder (damals eine ziemliche Novi-tät im Internet) und ein Gästebuch, in das sich die BesucherInnen eintragen konnten.

Während das Konzept des "Kindernetzes" von Anfang an ein voller Erfolg war, stellten sich die Probleme in erster Linie im Bereich der Technik (und damit verbun-den in der Finanzierung):

Anders als für die statischen Seiten der flek-Homepage war es nicht möglich einen Provider zu finden, der zu einem finanzierbaren Betrag die interaktiven Seiten des "Kindernetzes" online stellen konnte.

Ein eigener Server musste also her - das war die Geburts-stunde des Projekts "Webonaut".

Gemeinsam mit Franz Klammer (nein, nicht der ehema-lige Schifahrer, sondern der geniale Programmierer und IT-Profi) gelang das.

Allerdings verschlangen der (selbstgebastelte) Server und die in Folge resultierenden Stand-leitungskosten den größten Teil der "Netd@ys"-Fördergelder.

Anlässlich des Ostertreffens 99 machte ich die TeilnehmerInnen der Plattform noch einmal offiziell darauf aufmerksam, dass die Gelder verbraucht waren und der Server (und damit das "Kin-dernetz") bereits nur noch von Franz und mir finanziert wurden - das Ende des Projekts war damit absehbar, trotz des riesigen Erfolgs, den das "Kindernetz" in kurzer Zeit erzielt hatte.

Schon im Winter 98/99 war der Oberösterrei-chische Freinet-Verein "Atelier Schule" mit dem Wunsch an mich herangetreten, eine Vereins-homepage zu gestalten.

Dem Antrag der Vorsitzen-den dieses Vereins, Hanni Rendl, auf dieser Plattform-sitzung ist es zu verdanken, dass die flek, "Atelier Schu-le", der Kärntner Freinet-Verein, die Bieler und ver-schiedene Privatpersonen den Betrieb des Servers für ein weiteres Jahr finanzierten - zumindest bis Ostern 2000.
1999 gewann das "Kindernetz" dann den "Wiener Schülerzeitungspreis" in der Sparte "Neue Medien" - das Preisgeld wanderte sofort in die Aufrüstung des Servers, der mittlerweile mehr und mehr Zugriffe abzuarbeiten hatte.

Inzwischen waren auch schon erste Resultate des "Lehrernetzes" vorhanden - eine Testversion ging online. Der Grundgedanke, die Seiten entsprechend den Bedürfnissen und Wünschen der Freinet-LehrerInnen zu gestalten, die das "Lehrernetz" ja schließlich benützen würden, verpuffte im hartnäckigen Schweigen der Zielgruppe - vielleicht war das Medium zu neu, vielleicht waren auch die Probleme rund um die Vorbereitung des Ridefs 2000 und die damit verbundenen Streitereien innerhalb der österreichischen Freinet-Bewegung für die anfängliche Teilnahmslosigkeit verantwortlich. Inzwischen melden sich immer mehr Personen beim Lehrernetz an, um auch in die einzelnen Konferenzen schreiben zu können. Gastbesucher haben zwar Leserechte, können selbst aber keinen Inhalt beisteuern.

Im März 1999 ging die Homepage des Freinet-Vereins "Atelier Schule" ans Netz, die am Webo-naut-Server liegt.

abbildung oben: dreharbeiten für den „Confetti Club" des ORF, jänner 2000

Sie hat sich seither neben dem Kindernetz und dem Freinet-Server zur bei weitem meistbesuchten Freinet-Homepage in Österreich entwickelt.

Im Sommer 1999 ging schließlich das zentrale Portal "freinet.webonaut.com - der österreichische Freinet-Server" ans Netz.
Ziel dieser Seiten ist es einerseits, alle öster-reichischen Freinet-Homepages auf einen Klick erreichbar zu machen, andererseits könnte eine zentrale Informationsstelle in Sachen Freinet-Pädagogik in Österreich entste-hen, die allen Interessierten of-fen steht.
Leider hat sich auch hier ge-zeigt, dass die einzelnen Vereine offenbar keinerlei freie Ressour-cen mehr zu haben scheinen.
Zwar finanzieren sie den Ser-verbetrieb mit, jedoch war es bislang nicht möglich, aktuelle Veranstaltungsdaten, Kurzbeschreibungen oder ähnliche Informationen aus den Vereinen zu erhalten - schade eigentlich, denn so bleibt wieder eine Gelegenheit zu mehr Kommunikation und Information ungenutzt.

Im September 1999 realisierten Franz Klammer und ich für das Bremer Symposion 1999 ein "Internet Cafè", dessen interaktive Konferenzen als öffentliches Diskussionsforum innerhalb von zwei Monaten über 800 Besucher hatten. Auch diese Seiten liefen am Freinet-Server, der damit seine Verlässlichkeit und Stabilität unter Beweis stellen konnte.

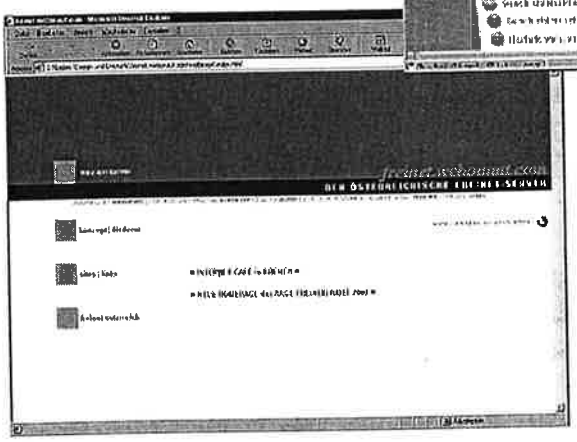
Insgesamt besuchen monatlich über 1200 Surfer das "Kindernetz" und die Freinet-Seiten, die am Webonauten laufen. In den letzten Monaten haben verschiedene Zeitungen und Zeitschriften über das "Kindernetz" berichtet, im Jänner 2000 sendete des Kinderfernsehen des ORF (Confetti TiVi) einen kurzen Beitrag darüber, auf allen größeren Kinderseiten im deutschsprachigen Raum gibt es Links zum "Kindernetz".

Der in unregelmäßigen Abständen erscheinende "Webonaut Newsletter" informiert die Förderer und Interessenten über Veränderungen oder Ereignisse und Zugriffszahlen am Freinet-Server.

Besonders interessant dabei ist, dass etwa die Hälfte der Besuche im "Kindernetz" aus Ländern ausserhalb Österreichs kommen - besonders deutschsprachige Schulen (z.B. in Griechenland) beteiligen sich regelmäßig an der Mitschreibgeschichte und stellen bzw. beantworten Fragen.

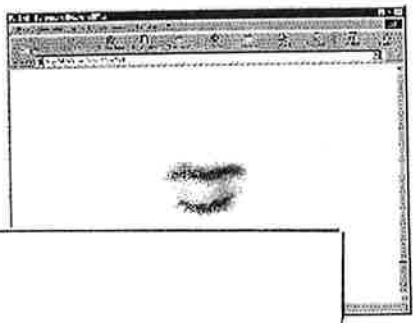
ein blick ins webonaut-universum

das kindernetz
kids.webonaut.com



freinet-server
freinet.webonaut.com

„atelier schule" homepage
freinet.webonaut.com/atelierschule



bieler homepage
freinet.webonaut.com/biel

das lehrernetz
freinet.webonaut.com/lehrernetz

tipp

kindernetz:
http://kids.webonaut.com

freinet-server:
http://freinet.webonaut.com

lehrernetz:
http://freinet.webonaut.com/lehrernetz

atelier schule homepage:
http://freinet.webonaut.com/atelierschule

weitere urls auf den jeweiligen sites

Redaktion
Martin Merz, Hanni Rendl,
LayOut und Gestaltung:
Martin Merz, Christian Schreger

„Atelier Schule"
ist eine Vereinszeitschrift des Vereins „Atelier Schule".
Sie dient dem Erreichen der Vereinsziele, der Information sowie der Kontaktpflege und der Fortbildung

Impressum:
Hrsg.: Atelier Schule – Freinet-Pädagogik-Initiative OÖ

Vereinsadresse:
Hanni Rendl
Franz Hönig Str.7
4550 Kremsmünster
07583/526611
e-mail:j.rendl @eduhi.at

AtelierSchule Homepage:
http:/freinet.webonaut.com/atelierschule

Bankverbindung:
VKB, Blz:18600
Ktnr:16032963